

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreise: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Kleinanfert: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärts 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Sehr Honnort der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auf die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherungsbetrag ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ursprünglicher Behandlung zu begreifen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 128

Donnerstag, 4. Juni 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Viviani hat die Bildung des neuen französischen Kabinetts übernommen.

Die Aufständischen in Albanien haben die Stadt Kioja eingenommen.

Wie aus Montreal gemeldet wird, ist den Hindus die Landung in Kanada verboten worden.

Präsident Wilson hat das Verbot der Waffeneinfuhr nach Mexiko erneuert.

In Newcastle sind 9 Kohlengruben geschlossen worden. 3500 Arbeiter streiken.

Dänen und Deutsche.

In der deutschen Nordmark kommen in jüngerer Zeit die merkwürdigen Dinge vor. Junge, dänischgefinnte Deutsche unternehmen eine Demonstrations-Madefahrt von Flensburg nach dem Danewerk, um zur Erinnerung an den Krieg von 1864 unterwegs die dänischen Kriegerdenkmäler zu besuchen, sie zu bekriegen und an denselben Reden zu halten und zu hören. Sie werden jedoch von der wachsamsten Behörde begleitet und an der Demonstration gehindert. Die dänischgefinnten Zeitungen schlagen darauf Värm, Klagen in den höchsten Tönen und schimpfen auf die freche Weise. Aber natürlich ohne allen Erfolg. Ein deutscher (?) Pastor sucht mit Hilfe seines dänischgefinnten Kirchenvorstandes die Errichtung eines einfachen Denkmals zur Erinnerung an 1864 und 1866 zu verhindern, hält gegen das Verbot des Kgl. Konfiskationsrats in der Kirche eine Protestversammlung ab und sucht auf diese Weise seinem Widerwillen gegen das Denkmal öffentlichen Ausdruck zu geben. Hoffentlich ebenfalls ohne Erfolg. Aber schon diese beiden Versuche sind sehr bezeichnend für die Zustände in der deutschen Nordmark. Sie beweisen deutlich, was die Gegner des Deutschen und zu bieten wagen. Meistens ist von demselben Pastor noch mitzuteilen, daß er vor kurzem die Absicht hatte, in einem dänischen Versammlungshause, das nicht in seiner eigenen Gemeinde liegt, einen religiösen Vortrag zu halten, daß der dortige Ortsgeistliche sich darüber bei dem Konfiskationsrat beschwerte und daß dieser darauf dem auswärtigen Pastor das Auftreten in dem dänischen Versammlungshause verbot. Nun aber haben dänischgefinnte Mitglieder der Gemeinde, in der der Vortrag verboten wurde, gegen ihren eigenen Geistlichen bei dem Konfiskationsrat Beschwerde geführt und dem anderen Pastor nahegelegt, sich über derartige Verbote von Seiten der Behörde einfach hinwegzusetzen. Man sieht also, daß die mit der Kirche verknüpfte Politik, wie sie in Nordschleswig vorhanden ist, dazu führt, daß zwei Geistliche, die das Beispiel des Friedens und der Versöhnung geben sollten, sich öffentlich gegenseitig verfeinden.

Nach solchen Vorfällen wird man sich nicht wundern, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet die merkwürdigsten Dinge vorkommen. In Kiel besteht ein landwirtschaftlicher Kreditverband, der sich die Aufgabe stellt, zum Nutzen der Landwirtschaft den Besitzern auf dem platten Lande billige Gelder als erste Hypotheken zur Verfügung zu stellen. Schon lange Jahre hatte dieser Kreditverband auch in Nordschleswig Gelder als erste Hypotheken hergegeben und zwar besonders auch an dänischgefinnte Landleute, weil diese sich am meisten darum bewarben und die dänischen Agitatoren ihre Gewinnungsgegnossen dazu antrieben, gerade diese Gelder zu suchen. Die Agitatoren hatten dabei eine bestimmte Absicht. Die sogenannten Kieler Gelder waren nämlich als erste Hypotheken sehr billig, und wenn jemand die dänischen Geldinstitute in Nordschleswig die späteren Gelder hergaben, verdienten sie einmal größere Zinsen und hatten außerdem die Schuldner, wenn diese etwa politisch gleichgültig oder gar etwas deutschfreundlich waren, vollständig in ihrer Gewalt, sodaß sie bei Wahlen oder Versammlungen vollständig nach der dänischen Platte tanzen mußten. Dieses hatte man schon lange in Nordschleswig beobachtet und daher häufig darauf aufmerksam gemacht, daß die Sache für das Deutschland verhängnisvoll werden könnte. Wenn man aber — und das geschah oftmals — in den Versammlungen des Deutschen Vereins — darauf hinwies und dagegen warnte, wurde geantwortet, daß der Kreditverband unpolitisch sei und Dänen, sowie Deutsche in gleicher Weise Kredit gebe, wenn die Ansuchen nur die verlangten Bedingungen zu erfüllen imstande seien. In der letzten Zeit muß man jedoch in Kiel anderer Ansicht geworden sein; denn der Kreditverband hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, mehrere Darlehnsanträge von solchen Dänen, die politisch hervortreten, ohne anderen Grund nennen abzuschlagen. Darüber wurde man in dänischgefinnten Kreisen zuerst ruhig und sodann aufgebracht, und man beschloß daher, bei der ordentlichen Generalversammlung des Kreditverbandes, die am 18. Mai im Sitzungssaale der Landesgenossenschaftskasse in Kiel abgehalten wurde, eine regelrechte Lieberumwälzung der Deutschen zu versuchen, die gelungen ist. Die dänischgefinnten Mitglieder erschienen nämlich gegen 300 Mann stark, und gleich nach dem vorgelegten Rechenschaftsbericht fragte der dänische Bankdirektor Rosen aus Tondern, weshalb neuerdings vielen Mitgliedern der Kredit verweigert worden sei. Darauf wurde vom Vorstände geantwortet, daß er Renten, die in Nordschleswig die deutschen Interessen offen bekämpfen, Anleihen verweigert habe, weil diese hinter dem Gelde des Kreditverbandes noch Gelder von dänischen Geldinstituten hätten, und es selbstverständlich nicht möglich sei, von Kiel aus den Zielen der dänischen Agitation Geldbeiträge zu-

fließen zu lassen. Demgegenüber betonten die Vorträger der Dänen, wie sie dies auch sonst zu tun pflegen, ihre Loyalität dem preussischen Staat gegenüber, eine Behauptung, die eine objektive Unwahrheit enthält, wie das tägliche Gebahren der dänischen Agitation offenkundig beweist. Der Vorstand aber wies mit Recht darauf hin, daß die Dänen, statt das sie einsehen sollten, welche Vorteile die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche ihnen biete, sich vielmehr wirtschaftlich und politisch zur Bekämpfung der deutschen Interessen organisiert hätten und daß die Gelder des deutschen Kreditverbandes selbstverständlich nicht zum Vorteil der dänischen Propaganda ausgenutzt werden dürften. Als man sodann zur Wahl von vier Mitgliedern des Verwaltungsrates schritt, wurden die Kandidaten der Dänen mit 200 Stimmen gewählt, während auf die deutschen Kandidaten nur 38 Stimmen abgegeben wurden. Damit haben die Dänen zwar nicht im Verwaltungsrat die Mehrheit, weil dieser aus neun Mitgliedern besteht und die übrigen fünf also deutsch sind. Aber immerhin ist die Lieberumwälzung durch die Dänen gelungen, und man hat für die Zukunft damit zu rechnen, daß in einem fast gänzlich deutschen Verwaltungsrat dänische Mitglieder sitzen.

Die Angelegenheit ist zur Kennzeichnung der dänischen Agitation durchaus bezeichnend; sie, die doch alles, was deutsch oder gar schleswig-holsteinisch ist, von Herzensgrunde haßt und in ihren Zeitungen täglich herunterreißt und beschimpft, will sich für ihre Gewinnungsgegnossen die billigen schleswig-holsteinischen Gelder nicht einheben lassen und kämpft dafür, möglichst viele davon zu bekommen, damit sie die eigenen Gelder um so erfolgreicher für ihre politischen Zwecke ausnützen kann. Es kann dagegen nur Deutsche nur mit gerechter Genugungung erfüllen, daß nunmehr der dänischen Agitation und ihren Gefolgsmännern diese bisher so ergiebige Quelle gründlich und für alle Zeiten abgegraben worden ist. Hoffentlich werden nun auch unsere Brüder im Süden des Vaterlandes wieder einmal recht deutlich einsehen, mit welchen Elementen wir hier an der Grenze zu kämpfen haben, und aus diesem Grunde uns ihre materielle und moralische Unterstützung zuteil werden lassen.

Hadersleben in Nordschleswig.

Professor H. A. Schröder.

Die französische Ministerkrisis.

Eine Note der „Agence Havas“ meldet, daß der Präsident der Republik gestern Abend Viviani aufgefordert habe, das neue Kabinet zu bilden. Viviani hat den Auftrag zur Kabinettsbildung angenommen.

Ferner wird uns aus Paris telegraphisch gemeldet: Es scheint, daß es Viviani gelingen wird, nach bis heute abend das Kabinet vollkommen zusammenzustellen. Für das Portefeuille des Innern hat er bereits die Einwilligung von Malvi erhalten. Für die Finanzen ist Rouleux eingespungen und das Kriegsministerium wird Messimy übernehmen. Die Frage, wer das Ministerium des Auen erhalten wird, ist noch nicht geklärt. Viviani wird dieses Portefeuille zunächst Bourgeois anbieten. Falls dieser ablehnt, wird er Jean Dupuy zu gewinnen versuchen. Die neuen Männer für die übrigen Portefeuilles stehen noch nicht fest, doch dürfte Piquet das Marineministerium, Senator Savary die Justiz übernehmen, während Clement die Kolonien und Thomson das Handelsministerium erhalten soll. Der augenblickliche Arbeitsminister Menout und der augenblickliche Arbeitsminister Merin sollen auf ihren Posten verbleiben. Bedeutend größere Schwierigkeiten wird dem neuen Ministerpräsidenten natürlich das Programm machen, mit dem er sich der neuen Kammer vorstellen wird. Was die dreijährige Dienstzeit anlangt, so wird Viviani sich hier nach seinem Vorgänger Doumergue richten. Die dreijährige Dienstzeit soll aufrecht erhalten bleiben, jedoch sollen nach Möglichkeit Erleichterungen in der Gestalt von außerordentlichen Urlauben etc. gewährt werden. Die zweitgrößte Schwierigkeit bildet die Hebung der augenblicklichen Finanzalamität. Hier sind die Politiker, die dem neuen Ministerium angehören werden, sich darin einig, daß die Notwendigkeit zur Annahme einer sofortigen Anleihe vorhanden ist. Das künftige Kabinet wird der Kammer wahrscheinlich eine innere Anleihe von 1.400.000.000 Francs zu 4 Prozent vorschlagen, die in 90 Jahren amortisiert sein soll. Diese Anleihe kann jedoch allein das Defizit des Budgets von 1915 nicht decken und voraussichtlich wird als 2. Ausweg die von dem Senator Rimond angeregte Nachschußsteuer im Programm figurieren. Auch die Einkommensteuer dürfte Viviani befürworten, jedoch in weniger scharfer Form, als sie der Kongreß von Pau gewährt hat.

Das „Ypiranga“-Abenteuer.

Eine Kabelmeldung aus Veracruz vom 3. Juni lautet: Der hiesige Vertreter der „Havas“ hat vor dem amerikanischen Konsul eine Darstellung der „Ypiranga“-Angelegenheit zu Protokoll gegeben. Es heißt darin: Am 21. April fand die „Ypiranga“ bei ihrer Ankunft in Veracruz eine hiesige Anweisung vor, ihre Waffensladung nicht zu löschen und ein Adjutant des Admirals Fletcher erklärte, das Schiff dürfe nicht in den Hafen hinein, da die Amerikaner die Waffenhäuser besetzt hätten. Am 22. April erhielt das Schiff von Fletcher die Mitteilung, es könne sich, wohin es wolle, begeben. Am 23. April ließ die „Ypiranga“ in den Hafen ein und wurde sofort in den Dienst der deut-

schen Regierung gestellt. Es sollte Deutsche und Ausländer nach einem sicheren Hafen bringen. In dem Erlaubnischein wurde auf das Einlaufen in den Hafen bis auf die Waffen- und Munitionsladung kein Bezug genommen. Die übrige Ladung wurde gelöscht. Die „Ypiranga“ nahm Passagiere an Bord und brachte sie anfangs Mai nach einem anderen mexikanischen Hafen, wo sie der amerikanischen Regierung eine Bürgschaft stellen mußte, nichts von ihrer Transfildung und ihren Vorräten zu landen. Am 17. Mai kehrte sie nach Veracruz zurück und die deutsche Regierung war bereit, das Schiff seinem Eigentümer jeden Tag zur Verfügung zu stellen. Da der Vertreter der Verladener in Mexiko volle Zahlung von Puerto erhalten hatte, fuhr die „Ypiranga“ ab und löschte ihre Ladung an Waffen und Munition, die ursprünglich für Veracruz bestimmt war, in Puerto Mexiko. Die mexikanische Regierung hatte den Zollbeamten in Puerto Mexiko zu diesem Zwecke eine besondere Befugnis gegeben. Ich hatte niemals die geringste Ahnung, bemerkt der Vertreter weiter, von dem Standpunkt, den die amerikanische Regierung in dieser Frage jetzt einnimmt, sonst hätte ich die „Ypiranga“ nicht nach Veracruz zurückgebracht. Das Schiff hätte sehr wohl die Passagiere nach Puerto Mexiko an Bord bringen und dann direkt nach Havanna segeln können.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Stadt Mexiko gemeldet: Die „Ypiranga“ und „Bavaria“ verließen Veracruz nach Zeichnung der Geldbühse durch den Agenten. Dieser und der Gesandte protokollierten in Washington, wahrscheinlich mit Erfolg, da die Strafe gesetzlich unhaltbar ist.

Aus Veracruz wird gemeldet: Admiral Badger gibt bekannt, daß der japanische Dampfer „Senomoro“ eine Waffensladung in Salina Cruz an der mexikanischen Westküste gelandet habe. Badger sagt aber nicht, ob der Dampfer an der Landung gewaltsam gehindert worden sei.

Präsident Wilson erneute das Verbot der Waffenausfuhr nach Mexiko, nachdem eben ein Schiff mit einer bedeutenden Waffensladung für die Rebellen abgegangen war. Es wird gemeldet, daß seit der Waffenslandung in Puerto Mexiko durch die deutschen Schiffe „Bavaria“ und „Ypiranga“ die Armeeverwaltung Gewehre und je 1000 Patronen an jeden, der darum bittet, verabsolgt hat. Die Bevölkerung des ganzen Gebiets bis zur Hauptstadt ist jetzt gut bewaffnet.

Eine bedingte Rücktritts Erklärung Huertas.

Aus New-York meldet man der „Ref. Ztg.“: Die Vertreter Huertas haben formell angekündigt, Huerta sei bereit, an dem Zeitpunkt zurückzutreten, an dem Mexiko politisch beruhigt und die ihm nachfolgende Regierung der Zustimmung des Landes sicher sei. Diese Ankündigung enthält außerdem die Bemerkung, die innere Pazifizierung, die im Zusammenhang mit der Belagerung der äußeren Schwierigkeiten durchgeführt werde, sei nicht als Antikation der Souveränität Mexikos anzusehen. Dies gilt allgemein als Antwort auf Carranzas Forderung, die inneren Fragen aus der Vermittlungssaktion auszuscheiden.

Das einzige Hilfsmittel für Albanien.

Die Meinung, die wir in unserem Artikel „Europa muß sich schämen“ ausprochen, daß nur eine genügende Zahl von Truppen der Großmächte Ordnung und Stetigkeit in Albanien herstellen könnten, wird heute von dem kompetentesten Beurteiler der albanischen Verhältnisse vollumfänglich bestätigt. Der Hofmarschall des Fürsten Wilhelm, Herr v. Trotha, der sich einige Tage in besonderer Mission in Berlin aufhält, hat einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ in Wien folgendes erklärt: Kein Fürst könnte in Albanien festen Fuß fassen, wenn ihm die Möglichkeit fehlt, sich durch Machtmittel Respekt zu verschaffen. Ist dieser vorhanden und ist es möglich, die zersetzenden Einflüsse einzelner ehrgeiziger und fremder Elemente fernzuhalten, so wird der Albanese selbst sich als lenksam und autwillig zeigen. Um aber nicht auf die mangelhafte und beschämende fremde Hilfe angewiesen zu sein, muß der Fürst zunächst Truppen zur Verfügung haben. Dies werden vorläufig europäische Truppen sein, später müssen sie durch eigenes albanisches Militär abgelöst werden, das aber vorläufig nicht auf Grund einer Wehrpflicht, sondern durch Werbung ausgehoben werden muß, bis sich die Albanesen als zuverlässig erweisen und an die Militärpflicht gewöhnt haben werden. Europäische Offiziere, die aber im Solde des albanischen Staates sind, müssen die Truppen organisieren. Mit den holländischen Offizieren sind ausgezeichnete Erfahrungen gemacht worden.

Ferner müßte der gesamte Regierungsapparat vereinfacht und ebenfalls in die Hände von Europäern gelegt werden. Die einheimischen Minister haben bisher nichts Gutes geleistet. Als zuverlässig scheint von ihnen überhaupt nur Turhan Pascha zu gelten.

der aber zu alt ist; er genießt das Vertrauen des Fürsten. Es wäre nötig, etwa drei bis vier Fachleute an die Spitze des ganzen Verwaltungsapparates zu stellen. Diese Wünsche des Fürsten müssen schnell erfüllt werden, besonders der erste, wenn die Lage nicht ganz unheilbar werden soll.

Im übrigen ist Herr v. Trotha überzeugt, daß der Fürst nicht daran denkt, seine Aufgabe im Stich zu lassen.

Diese Ausführungen des Herrn von Trotha entsprechen genau dem, was wir gesagt haben. Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, zeigt sich die englische Regierung jetzt der Entsendung eines internationalen Detachements nach Durazzo günstig gestimmt. In Berlin verharrete man dagegen noch auf dem ursprünglichen negativen Standpunkt.

In diplomatischen Kreisen Berlins wird erklärt, daß von einer Verlegung des albanischen Regierungssitzes von Durazzo nach Skutari bisher noch keine Rede gewesen sein. Damit würden auch die Wünsche von einer Flucht des Fürsten Wilhelm nach Skutari hinfällig.

Internationale Truppen in Durazzo.

In russischen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß internationale Truppeneinheiten demnächst aus Skutari nach Durazzo verlegt werden. Das aus 300 Mann bestehende Detachement habe nur für die Sicherheit des Fürsten aus Wien und seiner Familie, sowie der Mitglieder der internationalen Kontrollkommission zu sorgen, falls die Aufständischen gewaltsam in Durazzo eindringen sollten. Der Expedition werde strengstens untersagt, sich auf Kriegsfuß mit den Aufständischen zu stellen.

Aus Mailand, 4. Juni, wird die folgende überraschende Nachricht telegraphiert: Das englische Kriegsschiff „Duke of Edinburgh“ ist gestern nach San Giovanni di Medua abgegangen. Es hat 8 Offiziere und 382 Mann des Warwickshire-Regiments an Bord. Die Truppen sind für Durazzo bestimmt und feindmächtig ausgerüstet.

Die Reife des Finanzministers Nogga zu Prent Vidosha erfolgt infolge einmündigen, vom Fürsten sanktionierten Beschlusses des Ministeriums und hat den Zweck, Verstärkungen, die mindestens zur Hälfte aus Mohammedanern bestehen sollen, für die Gendarmerie heranzustellen.

Die Ratgeber des Fürsten scheinen den Teufel mit Beelzebub austreiben zu wollen. Anders ist der Beschluß, recht viele Mohammedaner in die albanische Gendarmerie und damit in die Nähe des Fürsten zu bringen, nicht verständlich, da doch gerade die Mohammedaner es sind, die gegen den christlichen Fürsten zu Felde ziehen. Das Experiment scheint uns sehr gewagt und ein erschreckendes Beispiel für den Dilettantismus und die Ratlosigkeit zu sein, die in den Regierungskreisen von Durazzo herrschen.

Erfolge der Aufständischen.

Ueber die Einnahme von Kroja wird noch gemeldet: Nachdem die Aufständischen die Stadt angegriffen hatten, zogen sich die fürstlichen Behörden mit 55 Gendarmen nach einem kurzen Feuergefecht in die Festung zurück, wo sie belagert wurden. Ein neuer Kampf fand nicht statt. Die Belagerer haben die Stadt von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Den Behörden sowie 30 Gendarmen wurde freier Abzug gestattet. Diese sind unbehelligt in Durazzo angelangt.

Die Garnison von Kriza, welche die Festung verlassen mußte, weil die Aufständischen die Wasserleitung durchschnitten und die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich gemacht hatten, begab sich nach Alessio und von dort zu Schiff nach Durazzo. Die aus Alessio gesandten Verstärkungen bestehen aus Mohammedanern unter Führung eines eines Verwandten von Hysa Beutefinay und aus Wladiuten. Die Auslieferung wurde durch Boote der italienischen Kriegsschiffe ausgeführt.

Der Spezialkorrespondent des Triester „Secolo“ in Durazzo berichtet seinem Blatte: Hier ist der Gouverneur von Libanon eingetroffen und erzählte mir, daß die Stadt Elbasan von den Aufständischen belagert ist. Er glaubt aber, daß sie widerstehen könne. Die Bewohner der Stadt seien dem Fürsten treu. Es wurde mir bestätigt, daß auch Vellinje gefallen ist.

Eine optimistische Meldung.

Obwohl die Bothen der Aufständischen fünf Kilometer vor Durazzo stehen, wird die Lage in Albanien als sehr gebessert angesehen. Es zeigt sich nämlich, daß der Kern des Aufstandes sich auf die Gebiete von Schiap, Tirana und

auf die Umgebung von Kroja, Kamaja und Vellinje beschränkt. Südlich dieser Gebiete hat sich der Aufstand nicht ausgedehnt und auch im Norden waren die Bemühungen der jugoslawischen Agenten erfolglos.

Vom deutschen Detachement in Skutari.

Von dem deutschen Marineinfanterie-Detachement ist Hauptmann Bode heimbeordert worden. Für ihn geht Oberleutnant Curt Schneider nach Skutari.

Der deutsche Lehrertag in Kiel.

Die deutsche Lehrerverammlung nahm am Pfingstsonntag ihren Fortgang mit der Hauptversammlung. Der Vorsitzende Hauptlehrer Böhl hielt eine Ansprache. An den Kaiser wurde darauf ein Guldengrußtelegramm abgesandt:

„Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät sendet die in der Marinehalle zu Kiel tagende deutsche Lehrerverammlung, zu der über 8000 Volksschullehrer aus allen deutschen Staaten erschienen sind, ehrfurchtsvollsten Guldengruß und erneuert zu Eurer Majestät das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich.“

Hierauf begrüßte Oberpräsident v. Bülow den Lehrertag im Namen des Kultusministers und des Oberpräsidenten. Für die Stadt Kiel sprach Oberbürgermeister Emdemann, und die Grüße der Universität Kiel übermittelte deren Rektor Prof. Bider.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle stand ein Referat des Reichstagsabg. Oberstudienrats Dr. Kerichsmeier (München) über das Hauptthema der Tagung:

Die nationale Einheitschule.

Der Referent unterbreitete der Versammlung folgende Leitsätze:

Die allgemeine öffentliche Schule im Rechtsstaate, d. i. jenem Staate, der die Beziehungen seiner Mitglieder autonom nach den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit regelt, muß jedem Kinde ohne Ausnahme jene Erziehung ermöglichen, auf die es nach Maßgabe seiner Veranlagung Anspruch erheben kann. Umgekehrt ist im Kulturstaae, d. i. jenem Staate, der alle allgemeinen Zwecke der Kultur in seinen Zweck aufgenommen hat, jedes Kind verpflichtet, von jenen öffentlichen Erziehungseinrichtungen so lange Gebrauch zu machen, als es zur Ausbildung eines nützlichen Mitgliedes der Kulturgemeinschaft notwendig erscheint. Soll dieser Erziehungspflicht durch private Einrichtungen auferhöher der allgemeinen öffentlichen Schule genügt werden, so hat die Staatsgemeinschaft die Erlaubnis hierzu zu erteilen, a) solange und soweit die privaten Erziehungsinrichtungen nicht dem Gesamtwohl der Gemeinschaft zuwiderlaufen, b) soweit die privaten Erziehungsinrichtungen mindestens das Gleiche leisten wie die öffentlichen, c) solange die Mitglieder keine öffentlichen Mittel für ihre nicht allen gleichmäßig zugänglichen Einrichtungen verlangen. Die Fiktion der allgemeinen öffentlichen Pflichtschulen sind aus allgemeinen öffentlichen Einnahmen und nicht durch besondere Schulgelder zu decken. Auch in höheren öffentlichen Schulen für freiwilligen Besuch mangels hinreichender öffentlicher Mittel besonders Schulgeld erhoben werden, so ist jeder mittellose Begabte hiervon zu befreien. Die Zahl der Befreiten ist nicht auf einen bestimmten Prozentsatz der Gesamtschülerzahl zu beschränken. Mittellosen Eltern besonders begabter Schüler sind Erziehungsbeträge aus öffentlichen Mitteln zu gewähren. Es widerspricht dem Geiste des Rechts- und Kulturstaaes, parallel den Pflichtschulen andere Schulen unter dem Vorwande einer erweiterten Bildung zu unterhalten, die nur einzelne nach Maßgabe ihrer besseren wirtschaftlichen Lage auf Grund besonderer Schulgelder an Stelle der Pflichtschule besuchen können. Jede Differenzierung der öffentlichen Schule nach ökonomischen oder sozialen Rücksichten ist eine Verletzung des Rechts- und Kulturstaaes. Die allgemeine öffentliche Schule bedarf aber der Differenzierung nach pädagogischen und pädagogischen Gründen. Der Fundamentalfall aller Differenzierung ist, daß jeder Schüler in der allgemeinen öffentlichen Schule jene Bildungswerte vorfindet, die seiner Veranlagung gemäß sind. Die erste Differenzierung der allgemeinen öffentlichen Schule hat mit dem Zeitpunkt zu erfolgen, zu dem eine Trennung der spekulativen von den praktischen Interessen sich deutlich bemerkbar macht, die zweite mit der deutschen Entwicklung bestimmter und die Einzelveranlagung bedingter Berufsinteressen. Der erste Zeitpunkt fällt im allgemeinen nicht vor das zehnte, der zweite nicht vor das vierzehnte Lebensjahr, von Ausnahmen abgesehen. Die durch die Differenzierung der allgemeinen öffentlichen Schulweits entstehenden Zweige wahren aber nur dann den Charakter der Einheitschule, wenn ihre Organismen den Ueber-

gang von einem Zweige zu einem anderen dem entsprechende begabten Schüler ohne allzu große Opfer (wenn nötig, durch Uebergangsschulen) ermöglicht. Den Charakter der nationalen Einheitschule bewahren sodann alle Zweige des Schulwesens nur dann, wenn ihr Unterricht und ihre sonstigen Erziehungseinrichtungen vom Geiste der Staatsgemeinschaft vollständig erfüllt sind. Nicht der Unterrichtsstoff macht die nationale Einheitschule, sondern die soziologische Auffassung des Stoffes. Die Erhaltung, Verwaltung und Beaufsichtigung der allgemeinen öffentlichen Schule ist ausschließlich Angelegenheit der Staatsgemeinschaft, die ihre Aufgaben trägt und in deren Dienst die Schule als Erziehungsinstrument arbeitet. Es liegt aber nur im höchsten Interesse des Kultur- und Rechtsstaates, diese Aufsicht zu dezentralisieren und in die korporativen Organisations-, Verwaltungs- und Aufsichtsborgane Vertreter derjenigen Kulturgemeinschaften aufzunehmen, deren Zweck die Pflege eines der großen fünf Kulturgebiete (Religion, Moral, Wissenschaft, Kunst, Technik) ist, die in die Schule als Erziehungsmittel aufgenommen sind.

Ferner empfahl der Referent die Annahme folgender Resolution:

„Die Deutsche Lehrerverammlung fordert in Uebereinstimmung mit den Ausführungen und Leitätzen des Vortragenden die organisch gegliederte nationale Einheitschule, die einen einheitlichen Lehrstand zur notwendigen Voraussetzung hat, und in der jede Trennung nach sozialen und konfessionellen Rücksichten beseitigt ist. Sie richtet daher an alle Volks- und Bildungsfreundlichen Kreise des deutschen Volkes die Aufforderung, alle Kräfte daran zu setzen, daß die der Verwirklichung dieser Einheitschule entgegenstehenden Widerstände überwunden werden.“

An das Referat schloß sich eine längere Diskussion. Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen und sodann die Verhandlung geschlossen.

Rundschau.

Ein Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Schaffung des Postens eines Unterstaatssekretärs für das Reichsmarineamt ist jetzt erfolgt. Das neueste „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsorder, die vom 30. Mai datiert und an den Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz gerichtet ist. Es heißt darin: „Ich beauftrage den Admiral von Capelle unter Befehlung in seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt. Die Dienstregelung überlasse ich Ihnen.“

Die Ernennung des Unterstaatssekretärs bedeutet den Abschluß einer teilweisen Neuorganisation, die im Reichsmarineamt notwendig wurde, da mit dem Anwachsen der Flotte auch der Umfang der Geschäfte größer geworden ist.

Der Jarenbesuch in Konstanza.

Die Ankunft des Jaren in Konstanza erfolgt, wie jetzt endgültig feststeht, am 14. d. M. Der Jar trifft mit der Jaren und ihren Töchtern auf seiner Fahrt „Standard“, begleitet von einem Teil der Schwarzenmeer-Flotte, ein. König Carol und die gesamte königliche Familie fährt der kaiserlichen Familie zur Begrüßung nach Konstanza entgegen. Prinz Karl trifft aus Berlin kommend, ebenfalls in Bukarest ein. Es verlautet, daß bei dieser Gelegenheit die Verlobung des Prinzen Karl mit der ältesten Tochter des Jaren stattfinden wird. Die königliche Familie begibt sich bereits am Freitag, den 5. Juni, nach Konstanza.

Oesterreich und Serbien über die Orientbahnfrage.

Wie die Wiener „Zeit“ aus Belgrad von informierter Seite erfährt, ist in der Frage der Orientbahnen ein Einvernehmen bereits erfolgt. Es standen 12 Punkte zur Verhandlung, von denen der serbische Standpunkt bei 11 Punkten durchdrang, jedoch die Verstaatlichung der durch serbisches Gebiet führenden Linien der Orientbahnen ohne Widerpruch Oesterreich-Ungarns vor sich gehen wird. Oesterreich verpflichtet sich, die Verbindungsbahn nach der Adria durch Bosnien sofort auszubauen und zwar mit österreichisch-ungarischem Kapital. Es wird so die Verbindung Serbiens mit den dalmatinischen Häfen hergestellt, welche nun einen großen Teil des serbischen Güterverkehrs aufnehmen werden.

Der Rücktritt des Ministeriums Paschitsch.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der König hat die Demission des Kabinetts angenommen. Ministerpräsident Paschitsch und der Präsident der Stupistina Nikolitsch wurden zu einer Beratung der parlamentarischen Situation ins Palais berufen. — In politischen Kreisen herrscht die Anschauung vor, daß die Krone einen Jung-

Die Leidenszeit in Mazatlan.

Von einem in Mexiko weilenden Wiesbadener.*)

Mazatlan, 9. Mai.

Schon drei Wochen lang wird Mazatlan von den Rebellen belagert und die Stimmung hier ist trostlos, das Elend groß. Tagtäglich beschleichen die Rebellen die Stellungen unserer Truppen, und die Granaten fliegen oft zu Dutzenden in die Stadt und richten ungeheuren Schaden an. General Ratozo, der Kommandeur der Stadt, tut, was er kann, um die Stadt zu halten, bis der ihm bestimmt von Guerra zugesagte Entlass kommt; doch es ist sicher anzunehmen, daß der Entlass niemals kommen wird, da Guerra seine Truppen zur Verteidigung seiner Hauptstadt dringend benötigt. Ratozo hat circa 4000 Mann unter seinem Befehl, die durch das wochenlange Kämpfen auf das Äußerste erschöpft sind. Der Rebellenführer, General Angeles, der früher General bei den Regierungstruppen war und von Guerra wegen zahlloser Verbrechen und Verrätereien, die zum Himmel schrien, verurteilt wurde, und bei Carranza gütliche Aufnahme fand, leitet den Angriff, der mit aller Wut durchgeführt wird, denn Mazatlan ist ein guter Bissen für die belustigten Rebellenmagen. Infolgedessen auch die täglichen Kämpfe, und das oft bis in die Nacht hinein dauernde Artilleriefeuer, unter dem besonders die Vorhänge schon schrecklich gelitten haben. Die Rebellen, welche Gott mag wissen, auf welche Art und Weise, in den Besitz von Flugfahrzeugen gekommen sind, benutzten dieselben, um mittels Sprengbomben Furcht und Entsetzen in der Stadt zu verbreiten. Die Flugfahrzeuge, 2 Doppeldecker, werden von Menschen gesteuert, die an Bekleidung kaum ihres Gleichen finden, denn die Bomben trafen bis jetzt mit geradezu teuflischer Berechnung immer — unschuldige Objekte. Eine Sprengbombe schlug mitten in das Krankenhospital ein und richtete furchtbare Verheerungen an, eine andere in die San Juankirche während des Gottesdienstes, wieder eine fiel mitten auf den Marktplatz, wo gerade großer Fischmarkt abgehalten wurde usw. Wenn es dann zulässig sein soll, Bomben zu werfen, dann doch wenigstens keine unschuldigen Objekte treffen, die Besatzungen

und Unterkunftsräume der Truppen sind doch wohl in der Luft sicher gut zu sehen und evtl. auch zu treffen. Alles andere ist Bestialität und nicht genug zu verdammen.

Kein Wunder auch, daß die Vöbelmassen in der Stadt, die mit den draußen liegenden Rebellen sympathisieren, solche Augenblicke des Schreckens und der Verwirrung benutzen, um nach Herzenslust zu rauben und zu brandschlagen. So wurden aus der San Juankirche alle die kostbaren Reggeräte während der Verwirrung, die das Einschlagen der Bombe verurlichte, und bei der über 40 Menschen ihren Tod fanden, gestohlen, und der Laden eines neben der Kirche liegenden deutschen Kaufmanns vollständig ausgeplündert und er sowie seine Frau und deren Bruder mißhandelt. Der Kapitän des im Hafen liegenden kleinen Kreuzers Nürnberg landete auf die Besatzung des deutschen Konsuls hin eine Matrosenabteilung, welche leider nichts ausrichten konnte, da die Nordbrenner schon nach allen Himmelsrichtungen hin geflohen waren. Es war der erste Fall, daß ein Deutscher hier an Leib und Eigentum geschädigt wurde; bis jetzt erging es unseren Landsleuten noch immer besser als den andern Ausländern, die sehr oft unter der Wut des Vöbels zu leiden haben. Besonders die Amerikaner, soweit sie nicht auf die im Hafen liegenden Schiffe geflohen sind, sind schwer betroffen worden, denn nur noch wenige amerikanische Geschäfte existieren noch hier, alle anderen wurden teils geplündert, teils angezündet, und die Besitzer, falls sie sich zur Wehr setzten, einfach niedergeschlagen. Acht amerikanische Geschäftsleute wurden ermordet und zahlreiche sind diejenigen, denen es nur mit Mühe und Not, oft nach Erbuldung von Mißhandlungen schmerzlicher Art gelang, die Schiffe im Hafen zu erreichen. Die Erzeute geflohen meist in der Nacht. Ehe von den Kriegsschiffen oder der Polizei Hilfe gesandt werden kann, haben die Nordbrenner ihr Werk schon vollbracht und das meist so gründlich, daß nichts mehr zu retten ist. Die Stadtverwaltung ist vollständig ohnmächtig, diesem Treiben gegenüber und die Polizei steht mehr oder weniger mit dem Gefindel unter einer Decke; deshalb werden auch die Schuldigen nie entdeckt. Patrouillen von den fremden Kriegsschiffen dürfen die Stadt nicht durchziehen, außer wenn in höchster Not vom Konsulat ein bewaffnetes Einschreiten verlangt wird. So kommt es, daß die Unsicherheit und das Elend hier von Tag zu Tag größer werden, und

man froh sein darf, der unglücklichen Stadt bald den Rücken kehren zu können. In den Hafenanlagen und Speichern sind kolossale Werte aufgetapelt, die zum größten Teil fremden Firmen gehören und der Verladung harren. Doch ist in den letzten Zeiten an dergleichen nicht zu denken, denn die Hafenarbeiter sind meistens ihrer Fahne untreu geworden und verdienen ihr Brot auf leichtere Art und Weise, indem sie lieber zu den Plünderern halten, als schwere Baumvollkollen heben. Auch kolossale Vorräte lagern hier und bilden Tag für Tag einen Schrecken für die Bevölkerung, denn die Gefahr, daß die Destants von einem Gefchoß getroffen werden könnten, ist groß, und Abwehrmittel gibt es nicht.

Die Lage Guertias ist, wie man hier allenthalben zu hören bekommt, eine ganz verzweifelte und es soll keine Aussicht vorhanden sein, daß der Präsident noch mit Aussicht auf Erfolg den Amerikanern und Rebellen widerstehen kann. Seit der Einnahme von Veracruz haben sich die Chancen der Rebellen kolossal gebessert, denn Guerra ist jetzt gezwungen, gegen zwei Fronten zu kämpfen, wenn die Amerikaner, was leicht möglich ist, Fuß verpflanzen sollten, nach der Hauptstadt Mexiko zu marschieren. Auch beginnt die Partisanenzeit, mit der Guerra auf seinem Kopfe beharrt, bereits die Gemüter zu beunruhigen. Man fragt sich schon allenthalben, ob es nicht doch besser sei, von zwei Hebeln das kleinere zu nehmen, als noch lange zu dulden, daß der Präsident das Land ganz ruiniere. Denn daß der Kampf bis aufs Messer, den Guerra geschworen, nur neues furchtbares Unglück über das arme Land bringt, ist sicher. Deshalb würde man einen Rücktritt Guerra's und damit das Aufheben der Kämpfe hier überall freudig begrüßen, denn obgleich Guerra nach wie vor die Achtung aller Gutgesinnten für sich hat, sehen auch diese ein, daß eine weitere Fortdauer der Verhältnisse nur noch ein größeres Elend im Gefolge haben würde. Wie viele Exilanten schon gerührt sind, wieviel Kummer und Leid diese letzten Monate schon gebracht haben, ist gar nicht auszurechnen. Besonders traurig ist es auch für die Ausländer, die in diesem unglücklichen Lande, in das sie mit tausend Hoffnungen, Wünschen und Plänen gekommen waren, alles verlieren mußten, was sie sich in vielleicht jahrelanger Arbeit mühsam erworben hatten, und die nun ärmer als zuvor ihrem Wanderstab weitersehen müssen.

*) Vergl. „Wiesb. N. N.“ Nr. 66 und 97.

radikal mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen werde, da die Bildung eines Kabinetts aus allen oppositionellen Parteien auf Schwierigkeiten stoßen würde.

Präsidentenwahl in der russischen Duma.

Aus Petersburg meldet man: Der Oktoberist Rodzanko wurde mit 217 gegen 9 Stimmen zum Präsidenten der Duma und der Oktoberist Barankoff mit 205 gegen 21 Stimmen zum Vizepräsidenten wiedergewählt. Die aus den Fortschrittler, den Kadetten, den Arbeiterparteien und den Sozialisten sich zusammenschließende Opposition enthielt sich der Abstimmung.

Die Wahlen in Rumänien.

Die Wahlergebnisse für das zweite Kollegium der Kammer in Bukarest sind 48 Liberale, 4 Konservative, 6 Demokraten und 2 Unabhängige. Es haben 12 Stichwahlen stattgefunden.

Arbeiterbewegung.

Der Londoner Bauarbeiterstreik. Londoner Blättermeldungen zufolge beabsichtigen die seit Monaten streikenden Bauarbeiter, sich zu organisieren, um den Bauherren Konkurrenz zu machen. Das Exekutivkomitee des Bauarbeiterbundes will die zum Bau des Gebäudes der theosophischen Gesellschaft notwendigen Arbeiter stellen. Sie traten in Verhandlungen über die Ausführung des Baues ein und hatten bereits Verhandlungen zur Beschaffung des Baumaterials.

3500 Kohlenarbeiter streiken.

Aus Sydney wird gemeldet: In Newcastle sind neun Kohlengruben geschlossen worden, da die Arbeiter sich weigern, in den Nachmittagsstunden zu arbeiten. 3500 Arbeiter sind außer Arbeit.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 4. Juni.

Städtische Sparkasse.

Das Organ des Haus- und Grundbesitzervereins zu Wiesbaden, die „Wiesbadener Bürgerzeitung“, veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe ein ihr zugegangenes Schreiben, das sich mit der Gründung einer städtischen Sparkasse beschäftigt. Da diese in letzter Zeit oft, auch von uns schon wiederholt behandelte Frage ja von allgemeinem Interesse ist und die Ausführungen der Einsender recht beachtenswert sind, wollen wir diesen Artikel unseren Lesern nicht vorenthalten. Der Verfasser wirft die Frage auf: „Wie kommt es, daß eine Großstadt wie Wiesbaden, eine Weltstadt, wie keine zweite, nicht eine eigene Sparkasse besitzt und auch heute keine Schritte unternimmt, eine solche zu gründen, obgleich die hiesigen Verhältnisse dazu aufrufen?“ und fährt dann fort: „Man fühlt, daß man eventuell gezwungen sei, ein Institut zu schaffen, das imstande ist, dem Bedürfnis nach Vergabe von Hypotheken abzuwehren, da die Kassatische Landesbank nach der Erklärung eines Redners in der Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins bezüglich der Beschaffung selbst der ersten Hypotheken fast vollständig verfaßt habe. Man nennt ein solches Institut eine Hypothekenbank. Wie denkt man sich die Beschaffung der Gelder, die eine solche Hypothekenbank nötig hat? Das kann auf verschiedene Weise geschehen, zum Beispiel dadurch, daß das Institut Pfandbriefe ausgibt, oder daß die Stadt eine Anleihe aufnimmt und der Hypothekenbank das nötige Geld in einer noch zu bestimmenden Höhe leiht. Natürlich kostet das Geld, da die Anleihe heute nur drei bis vier Prozent unter pari unterzubringen und außerdem damit viele andere Kosten verbunden sind. Mit der Gründung einer städtischen Sparkasse würden alle diese Nachteile bei der Beschaffung von Geldern fortfallen. Da aber zahlreiche Einwohner von Wiesbaden die eigene Sparkasse bei Besetzung von Geldern besonders berücksichtigen würden, steht außer Frage, namentlich wenn ihnen ein genügender Zinsfuß in Aussicht gestellt würde. Es ist anzunehmen, daß die benachbarten Sparkassen wegen den günstigeren Bedingungen bedeutende Einlagen aus Wiesbaden beziehen, die durch die Gründung einer eigenen Sparkasse hier festgehalten und im Interesse der Bürgererschaft verwandt werden könnten. Wir möchten also dem Haus- und Grundbesitzerverein empfehlen, diese so wichtige Angelegenheit einmal nach dieser Richtung hin zu erörtern, und wollen das Weitere abwarten. Auffallend und unverständlich ist und bleibt die Tatsache, daß die Groß- und Weltbadestadt Wiesbaden keine

Die „Frösche“ des Aristophanes

werden hier im Residenz-Theater, wie schon angekündigt, am Donnerstag, 4. Juni, zur Aufführung gelangen. Die Komödie des geistreichsten Lustspiel dichters der Alten ist in einer Art aus für unser 20. Jahrhundert „modern“. Der Verfasser bekämpft in den „Fröschen“ den Tyrannen Euripides, den er der Witzhuld anklagt an dem Sittenverfall, dem Schwund von Begeisterung und opferfreudiger Vaterlandsliebe im athenischen Volke. Aristophanes erzählt die Fabel des Stücks, um Euripides zu veripotten, dochlos dagegen, den andern großen Tragiker der Griechen, zu preisen; und zwar geschieht es in der Form eines Konflikt zwischen Euripides und Aristophanes, die sich beide im Hades befinden und dort um den tragischen Ehrenkron streiten. Aristophanes läßt nun Dionysos in die Unterwelt steigen in der Absicht, Euripides wieder heraufzuholen als den besten und würdevollsten unter den Poeten. Nach einem langen, sehr launigen Wettkampf, während dessen Euripides sich die Sympathien des Dionysos verschert, entscheidet die Frage der Poesie schließlich zugunsten des Euripides, und dieser ist's, den Dionysos jetzt zur Oberwelt zurückführt. Aristophanes schildert mit lebhaftesten Farben den großen Konflikt der beiden Tragiker und hält dem Euripides ein endloses Sündenregister vor: er ist ein Verberber des Volkes und erzieht die Jugend zur Verweichlichung und Lustlosigkeit, ein iphstindiger Sophist von verhandelsmäßiger Sentimentalität. Euripides stellt keine großen Charaktere auf die Bühne, sondern elende Wirklichkeitsfiguren aus dem Alltagsleben, daher jubeln ihm die Götter an. Ihm wird der edle, kraftvolle und stolze Euripides gegenübergestellt, dessen Kunst ideal und erhaben ist.

Den Titel „Die Frösche“ führt die Komödie, der Satire des Aristophanes gemäß, nach dem Chor, der in Gestalt von Fröschen Dionysos auf der Fahrt in den Hades begleitet.

Paul Lindau's 75. Geburtstag.

Aus Berlin wird uns vom 3. Juni gemeldet: Paul Lindau feiert heute seinen 75. Geburtstag. Schon am frühen Morgen trafen in seiner Wohnung Glückwünsche ein. Es gratulierten u. a. die Prinzessin von Reuß, die Königin des Kaisers, der Herzog von Meiningen, Prinz von Schwarzburg-Karlsburg und Herzog von Anhalt. Eine offizielle Feier fand mittags statt, an der u. a. Teilnahmen Kammerherr von Mügenbecher aus Wiesbaden, Graf Seebach-Dresden und Max Halbe-Rauschen.

eigene Sparkasse hat, wie solche in Städten, die mit Wiesbaden gar nicht konkurrieren können, zu finden sind und gegründet werden.“

Persönliches. Herr Stabsarzt Dr. Brückner an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen ist zur Wilhelm-Heilanstalt in Wiesbaden versetzt worden.

Todesfall. Im Alter von 72 Jahren starb Dienstag der Lehrer a. D. Jakob Eßelberger, Rheinstraße 60 wohnhaft. Der Verstorbene hat lange Jahre an hiesigen Volksschulen gewirkt. Die katholische Kirchengemeinde verliert an ihm einen ihrer eifrigsten Vorstandsmitglieder.

Ordensverleihung. Herrn Carl Müller, früher Direktor der Chemischen Fabrik Wesseling A.-G. (L. Voss u. Co.), Neuf, jetzt in Wiesbaden wohnhaft, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen und durch Oberbürgermeister Wielen-Reuf übergeben.

„Jungtürken“ in Wiesbaden. Bekanntlich sollen drei kaiserliche Prinzen der Dynastie Osman auf Veranlassung des Sultans und mit Genehmigung des Königs von Preußen ihre militärische Ausbildung in Deutschland erhalten. Sie werden in der nächsten Woche Konstantinopel verlassen und sich zunächst nach Wiesbaden begeben. Die kaiserlichen Prinzen gedenken in unserem schönen Westkurort einen etwa einjährigen Aufenthalt zu nehmen, der hauptsächlich der Erlernung der deutschen Sprache dienen soll. Begleitet werden die kaiserlichen Prinzen von je einem türkischen Adjutanten. Zu ihrem Erzieher ist Oberst v. Strempel bestimmt, der bereits aus der deutschen Militärmision ausgetreten und gänzlich in türkische Dienste übergetreten ist; er erhält die Funktionen eines Gouverneurs. — Es ist dieses der erste Fall, daß Prinzen der Dynastie Osman ihre Ausbildung außerhalb des türkischen Reiches erfahren.

Der Wiesbadener Hilfsverein des Viktorianischen Kreises (Vorsitzender Sanitätsrat Dr. Proebsting, Nöhlerstraße 3, hier) entwickelt von Jahr zu Jahr eine immer regere Tätigkeit. So entsendet er in diesem Jahre 170 Strophulose und andere kranke Kinder, teils aus Wiesbaden, teils aus den übrigen Orten des Regierungsbezirks, zum Gebrauch einer Soolbaderkur nach der Kinderheilanstalt des Viktorianischen Kreises. 15 Kinder haben dieses Jahr bereits die Kur genossen, und mit Freuden konnte man bei denselben einen guten Erfolg feststellen. Weitere 155 Kinder werden in den Monaten Juni, Juli, August und September der genannten Anstalt überwiesen. Mögen sich wohlthätige Menschenherzen finden, die den Verein in seinen edlen Bestrebungen durch Ueberweisung von Geldbeträgen tatkräftig unterstützen, damit er in die Lage kommt, immer noch mehr Kinder die Wohltat einer Soolbaderkur anteil werden lassen zu können. Will es doch, die gefährlichste und verbreitetste Volkskrankheit, die Tuberkulose schon im Kindesalter zu bekämpfen, die mit häufig wiederkehrenden Augenentzündungen, mit Drüsenentzündungen, mit eitrigen Knochen- und Gelenksentzündungen befallenen Kinder vor der Gefahr der Erblindung, der Verkrüppelung, und ihre Umgebung vor Verbreitung und Verschleppung der Krankheit zu schützen. — Jüngst ist in Kreuznach der Grundstein zum zweiten Baue der Kreuznacher Kinderheilanstalt Viktorianisch gelegt worden. Die Anstalt hat im letzten Rechnungsjahr 1490 Kinder verpflegt, aber noch viele abweisen müssen, und daher sich zu einem zweiten Bau dringend genötigt gesehen. Die Anstalt dient nur Kindern weniger bemittelter Eltern und ist bis jetzt etwa 30 000 Pfennigen zugute gekommen. Für diesen Sommer sind die 285 Betten schon seit dem 7. Januar vergeben. Das zweite Haus erhöht am sonnigen Abhang über den Salzpfannen auf 15 000 Qm. großem Gelände bei 250 000 M. Baukosten und wird mit allen Einrichtungen der Neuzeit und auch gleichzeitig für den Winterbetrieb eingerichtet. Es soll 240 Kinder gleichzeitig unterbringen können.

Die Mainischfahrt gesperri. Mit dem Umlegen der Behre im kanalisierten Main ist am Dienstag begonnen worden und der Schiffer ist nunmehr auf längere Zeit das Handwerk gelegt. In den letzten Tagen, besonders am Pfingstsonntag, war der Schiffsverkehr trotzdem sehr stark, da sich alle Fahrzeuge dem Rhein zuwandten. Auch die Flößerei ging ganz ungewöhnlich flott. Man hofft, daß bei günstigem Wasserstand sich die erforderlichen Reparaturen an den Stauanlagen in etwa sechs Wochen erledigen lassen.

Prüfung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst. Diejenigen im Regierungsbezirk Wiesbaden dienstpflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 1. August bei der künftigen Prüfungskommission für einjährig-freiwilligen in Wiesbaden einzureichen. Es empfiehlt sich jedoch, das Gesuch schon jetzt einzulegen. Außerdem ist in Urchrist einzureichen ein Geburtszeugnis, die Erklärung des gesetzlichen Vertreters betreffend die Tragung der Kosten sowie ein Unbescholtenheitszeugnis.

Das Militär-Luftschiff „J. 7“ überflog heute morgen 7.45 Uhr unsere Stadt. Es ist morgen 6 Uhr unter der Führung des Hauptmanns v. Zech vom Luftschiff-Bataillon IV in Mannheim auf dem Flugplatz in Frankfurt a. M. aufgestiegen. Nach einer Schleiensfahrt über Wiesbaden flog das Luftschiff wieder in der Richtung nach Frankfurt davon. — „J. 7“ ist dem Luftschiff-Bataillon IV in Mannheim zugeteilt. Da Mannheim jedoch noch keine eigene Luftkaserne besitzt, ist das Luftschiff auf Luftschiffhallen anderer Flugplätze angewiesen. Es ist am Samstag von Dresden in Frankfurt a. M. eingetroffen und gedenkt dort 14 Tage zu verweilen, während deren es täglich Uebungsfahrten unternimmt. Auch bei der heutigen Fahrt handelt es sich um eine solche Uebungsfahrt. Von Frankfurt wird die „J. 7“ nach Baden-Doz überfledeln, da dann die dortige Luftschiffhalle durch Ueberbedeckung der „Viktoria-Luise“ nach Frankfurt a. M. frei wird.

Statistische Aufnahmen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Allgemeine Ortskrankenkasse wendet sich in der vorliegenden Nummer (siehe Inseratenteil) an die Arbeitgeberchaft mit der Bitte, die ihr demnächst zugehenden Zahlformulare genau ausfüllen und zur Abholung bereitstellen zu wollen. Mit diesem keineswegs umständlichen Verfahren soll außer sonstigen statistischen Zwecken die Unterlage zur Berechnung der Arzthonorare geschaffen werden. Ganz besonders dient dieses Verfahren zur Feststellung der Zahl der in der hiesigen Stadt und außerhalb wohnenden Mitglieder sowie derjenigen, die einen eigenen Haushalt mit Angehörigen haben, deren Unterhalt sie bestreiten müssen. Als solche Angehörige kommen in Betracht: die Frau des Krankenmitgliedes (auch der Chemann, sofern die Frau für den Unterhalt desselben sorgen muß), die eigenen Kinder, auch Adoptivkinder, nicht über 14 Jahre alt, sowie die etwa im Hause lebenden Eltern beider Ehegatten. Voraussetzung ist jedoch, daß diese Angehörigen nicht selbst versichert sind. In Betracht kommen nur solche Personen, die am 10. Juni bei dem betreffenden Arbeitgeber in Arbeit stehen und zur Kasse angemeldet worden sind. Es erscheint wünschenswert, daß die Arbeitgeber sich dieser Mühe unterziehen, da die Sache sowohl für die Kasse als auch für ihre Mitglieder von einschneidender Bedeutung ist.

Die nächste Tagung des Schwurgerichtes nimmt ihren Anfang am Montag, den 29. ds. Mts. Voraussichtlich werden nur zwei bis drei Anklagen zur Erledigung gelangen, darunter aller Wahrscheinlichkeit nach die gegen den Landwirt Sed und Eisenbach wegen Totschlags bzw. Ermordung seines Vaters. Zur Zeit ist in dieser Sache zwar die Voruntersuchung noch nicht zum Abschluß gelangt, weil ein Obergutachten über die direkte Veranlassung zum Tode des Mannes (in Frage kommen der Schuß des Sohnes oder der Sturz des Getöteten) noch nicht eingegangen ist. Immerhin nimmt man an maßgebender Stelle an, daß die Sache für die Schwurgerichtstagung noch spruchreif wird. Als Vorsitzender für die Schwurgerichtstagung ist Landgerichtsdirektor Reiser bestimmt. — Heute vormittag fand im Schwurgerichtssaal die Auslosung der Geschworenen statt. Das Los fiel auf folgende Herren: Kaufmann Wilhelm Berner in Idstein, Kaufmann Albert Weber in Kabenelnbogen, Landwirt Otto Giffner in Naunhadt, Kaufmann Heinrich Meier in Hirschheim, Rittmeister a. D. Julius Roth in Wiesbaden, Chemiker Dr. Otto Schleifenbaum in Gemünden, Fabrikbesitzer Theodor Steinkauler in Wiesbaden, Bürgermeister Karl Leichthug in Eich, Gastwirt Josef Meißner in Dörsdorf, Diplomingenieur Wilhelm Albert in Wiesbaden, Maurermeister Adolf Stamm in Wiesbaden, Landwirt August Röll in Jagstadi, Chemiker Dr. Friedrich Niehe in Seckrich, Buchhändler Heinrich Stadt in Wiesbaden, Sekretär Ernst Seckach in Wiesbaden, Rentner Johann Allendorf in Höchst a. M., Architekt Karl Müller in Radesheim, Schlosser Josef Ernst in Dornheim, Gastwirt Ludwig Krämer in Braubach, Rentner Heinrich Hofmann in Cronberg, Fabrikant Eduard Landauer in Idstein, Bürgermeister Jakob Rindskopf in Oberpfalz, Landmann Philipp Garthaler in Kabenelnbogen, Direktor Eduard Hub in Seckrich, Landwirt Wilhelm Schlöder in Hattersheim, Chemiker Dr. M. Köppler in Winkel, Möbelfabrikant Georg Ernst in Bodenhausen, Rentner Philipp Kenter in Wiesbaden, Rentner Främm in Oberpfalz und Kaufmann Wilhelm Brömmgen in Oberlahnstein.

Der 61. Mittelhessische Aerztetag findet am 7. Juni 1914 im Kurhaus zu Wiesbaden statt. Treffpunkt um 11 Uhr im Kurhaus, Besichtigungen zwischen 11 und 1 Uhr. Vorträge von 1 bis 4 Uhr, anschließend gemeinsames Essen im Kurhaus. Der Verein der Aerzte Wiesbaden ladet die Kollegen zu zahlreicher Beteiligung ein.

Feuerbekämpfung. Während des vergangenen Monats haben in Wiesbaden 153 Personen, davon wurden 23 Feuerbekämpfungen, und zwar 13 im hiesigen und 10 im Mainzer Krematorium. Die verhältnismäßig große Zahl der auswärtsigen Feuerbekämpfungen erklärt sich aus dem Umstande, daß die Beteiligten die vom preussischen Feuerbekämpfungsgesetz vorgeschriebene Willensbetätigung abzugeben verstanden haben. Den Angehörigen der Verstorbenen erwachsen daraus Mehrkosten und Scherereien.

Neue Arbeiter-Wochenkarten nach Frankfurt-Lahn. Nunmehr werden auch vom hiesigen Hauptbahnhof als Arbeiter-Wochenkarten nach Frankfurt-Lahn im Betrage von 5 Mark vorausgibt. Diese Arbeiter-Wochenkarten waren früher nur von Frankfurt nach Wiesbaden erhältlich, umgekehrt nicht.

Die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit macht darauf aufmerksam, daß die Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M. vom 3. bis 12. Juni in Frankfurt ihren neunten Fortbildungskursus über Kinderfürsorge veranstaltet. Als Thema, das die Richtschnur für die Vorträge, Besichtigungen und gemeinsamen Erörterungen abgeben soll, ist aufgegeben worden: „Wissen und Aulage, in ihrer Bedeutung für die Ursachen der Verwahrlosung, und deren Bekämpfung“. Bei der großen Bedeutung dieser Frage heutzutage für alle Gebiete der Jugendfürsorge dürfte sich die Teilnahme an dem Kursus oder auch der Besuch einzelner Vorträge sehr empfehlen. Nähere Auskunft über das Programm wird erteilt im Bureau des Wiesbadener Stadtverbandes für Jugendfürsorge, Lahnstraße 2, Erdgeschoss, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Das Verschicken von Briefen und Postkarten in Druckfadenendungen bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverfälschungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Annahmen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Druckfadenendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fälschen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Feststellungen bezeugen, die häufig zur Verleumdung von Druckfaden benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einklappen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucklage oft weite Irrfahrten machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß eindringlich davon gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuklappen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages los überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich die Umschläge bewährt, die an der Vorderklappe einen zungenartigen Anschlag haben, der in einen äußeren Schlitz des Umschlages gehakt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschleichen anderer Sendungen; ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. — Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifbänder verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

Die kraftfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgegenstände für die „Alpha“ ist von der Eisenbahndirektion bewilligt worden. Diese Vergünstigung tritt vorläufig ein für folgende Bahnen: Preussische-Besitzige Staatsbahnen einschließlich der Main-Neckarbahn, der Oldenburgischen Staatsbahn und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Außerdem ist die kraftfreie Rückbeförderung in gleicher Weise bewilligt worden von den Eisenbahnverwaltungen in Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg und Dresden.

Immobilienversteigerung. Gestern ist vom Amtsgericht dem Restaurateur Rudolf Sauer hier für sein Gebot von 45 130 M. der Zuschlag erteilt worden für das Anwesen Goldstraße 15 hier. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Schätzungswert des Immobilien belief sich auf 75 000 Mark respektive 90 000 M.

Ein Sonnenfall ereignete sich gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Schulneubau an der Bahnstraße. Dort stürzte der 33 Jahre alte, in Rumbach wohnende Arbeiter Vinzenz Krutzinski vom Gerüst, wobei er sich verschiedene Fleischwunden zuzog. Er wurde mit dem Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus geschafft.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Am Freitag abend gelangt im königlichen Theater Gustav Wiesbadens vierteljährliche Komödie „Die Gule“ in der Uebersetzung und Bearbeitung von E. Morburger zur Aufführung. Der beliebte Dichter greift in seiner begabigsten Weise Motive aus Ibsens „Wildente“ auf, schildert Wohl und Wehe eines engen Ja-

Wiesbadener Sport-Zeitung

Pferdesport.

Der große Tag von Karlsruh.

Unser Berliner Sportmitarbeiter schreibt uns: Berlin feiert den dritten Pfingstfeiertag draußen auf der grünen Rennbahn von Karlsruh. Man kann ruhig sagen: Berlin, denn alles, was nur einen Namen in der Reichshauptstadt hat, ist hinausgeeilt. Ist doch der Tag des großen Berliner Jagdreinens der populärste Reintag der ganzen Berliner Saison. Die schöne fast grüne Bahn liegt ruhig und friedlich. Von Toiletten ist nur wenig zu sehen, der Regen hat die Klugen davon abgehalten, große Toilette zu machen. Auffallend sind die vielen Capes. Wenn man in der Stadt nur wenig davon merkt, hier fällt die neue Mode sofort auf: blaue, grüne, rote Tuch-capes in oft gewagtem Schnitt, Pelz- und Samtcape, darin die fröhlichen Vertreterinnen der Mode Sehnacht nach einem warmen Jacket bekommen. Aber sonst nichts an „großen Toiletten“. Einige risikante Schlitzröcke, getragen von Demimondänen, einige der neuen weiten Falten-schürzen, die so unendlich viel Stoff verschlingen und als Kopfbedeckung: die Schürze, Schürzen überall.

Der Regen hat gelassen, man rüht sich zum Ereignis des Tages; die Erregung wächst. Der Totalisator klappert, Gold und Silber, blaue und braune Scheine häufen sich in den Kästen und werden eingetauscht gegen die bunten, Glüd oder Unglüd bringenden Tickets. Am Zettelplatz drängt man sich noch, die Favoriten zu sehen. Derweil giebt es in Strömen: „Ueberraschungs-Wetter“ nennt es der Sportjargon, und Ueberraschungswetter ist es auch geblieben. Der Regen macht die Wettenden unruhig. Als die Glocke den Start des starken Feldes kündigt, sind die Hunderttausende nur noch eine einzige hypernervöse Masse. Namen von Pferden und Reitern schwirren durch die Luft. Die ganze Masse ist mit Nervosität geladen: Hunderttausende stehen bei diesem Rennen auf dem Spiel, da muß die Aufregung ein Ventil haben und die Menge findet eins. Von irgendwoher ertönt der Ruf: Schirme zu, wird vereinzelt erst wiederholt, aber plötzlich bräut wie ein einziger Schrei in die regenfeuchte Luft. „Schirme zu.“ Und angesichts dieses drohenden, wütenden Rufes schließt man die Schirme, die Aussicht wird freier, das Feld röhrt über die Bahn. Die blauen, roten, grünen und weißen Dressen wanken wie bunte Punkte auf und nieder. Sieben hochklassige französische Hindernispferde und im Rennen, nie sah eine deutsche Rennbahn eine gleich hervorragendes Ausländerfeld: da verliert man die Erregung. Das Feld zieht sich auf der weiten Reize auseinander, der heiße Favorit „Ultimatum“ aus Monsieur Veil-Picard's Stall liegt an der Spitze.

Plötzlich aber hallt ein Schrei über die Bahn: kein Schrei, ein Brausen, ein Brüllen! Wildfremde Menschen schreien einander die Hände, schreien sich gegenseitig das Ereignis ins Gesicht: „Ultimatum“, der Favorit, hat eine falsche Bahn eingeschlagen! Das Rennen ist verloren, verloren auch die Tausende, die auf dieses Pferd gesetzt sind und drei, vier, fünf der besten Pferde folgen dem Unglücksreiter, der der besten Reiter in Frankreich ist, folgen ihm und — die deutschen Pferde gehen in Front. Schon jubelt die Menge, im Augenblick sind die Summen vergessen, die auf Ultimatum gesetzt sind, ein deutsches Pferd siegt im großen Berliner Jagdrein. Mächtig arbeitet sich der grün-weiß gestreifte Fuch des Grafen Bernstorff-Ohndorff vor: „Gefä“ liegt an der Spitze, „Gefä“, der Name ist plötzlich in aller Munde, „Gefä“ dröhnt über den weiten Platz. — Aber es soll nicht sein! — Ein marineschwarzes Andreadskreuz auf kirchlicher Seide drängt sich mächtig vor, die Peitsche knallt, die Hufe fliegen, weit vor sich der Fuch den schlanken Hals und wieder brüllt die Menge: „Montagnard!“ — Montagnard gewinnt die 50 000 M., nur 10 000 M. kommen nach Deutschland, mit einer halben Länge hat der Franzose den Deutschen besiegt!

Und wie zum Hohne für alle, die ihr Geld verloren haben, endet der strömende Regen, die Wolken teilen sich und die Sonne lacht und strahlt vom Himmel, wie nur immer an einem Junitage. 199 485 M. haben bei diesem einzigen Rennen am Toro ihren Besitzer gewechselt. 150 M.

Streit. Die Gattin verließ kurz darauf den Schützenhaus-hof, ging nach ihrer Wohnung und erhängte sich. Als der Mann nach Hause kam und dort seine Frau tot vorfand, stürzte er sich durch vier Schüsse in die Brust.

Ein klügerer Vandalen. Aus Messina wird gemeldet, daß von dort der Direktor der Volksbank, Talamo nach Untersuchungen größerer Summen fälschlich verurteilt sei. Die Bank ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Banca belausen sich auf eine Million Lire. Die Banca commerciale d'Italia soll mit 250 000 Lire belastet sein, die als verloren anzusehen sind.

Die Juwelendiebstahl in der Petersburger Gesellschaft. Es wird aus Petersburg gemeldet: In der Angelegenheit der Juwelendiebstahl bei dem Stallmeister Denisow hat die Geheimpolizei den Erzieher der Söhne Denisows, einen Franzosen namens Dr. jur. Danjou in Verdacht, der in Schwelgerei der Eltern mit dem ältesten Sohne Denisow plötzlich nach der Schweiz abgereist ist. Ob der Sohn, der bereits mündig ist, an dem Diebstahl beteiligt war, ist noch nicht ermittelt.

Letzte Drahtnachrichten.

Das Großherzogpaar von Hessen in München.

Gestern Nachmittag 3¼ Uhr traf, wie uns aus München gebracht wird, das Großherzogpaar von Hessen zum Hauptbahnhof des bayerischen Königs in München ein. Am Bahnhof waren der König, der Kronprinz, sämtliche Prinzen, Ministerpräsident v. Hertling und die Spitzen der Behörden zum Empfang anwesend. Die Strahlen sind fest geschmückt. Um 6 Uhr abends fand im Schloß Gala-mahl statt.

gewann der Glückliche, der 10 M. für Montagnard gewagt hatte. Und als dann das letzte Rennen vorbei, da wälzt sich ein gewaltiger schwarzer Menschenstrom dem kleinen Bahnhof zu, staut sich vor dem Villettschalter, drängt und stößt sich, lärmt und schreit. — Die Erregung des großen Tages von Karlsruh zittert noch lange nach. . .

Le Tremblay, 3. Juni. (Privattelegr.) Prix de Grand-dulot. 3000 Frcs. 1600 Meter. 1. J. Rutgers de Noy's Rojeleaf (D'Neim), 2. Prokba, 3. Vervena. 8 liefen. Tot. 94:10. Pl. 35, 71, 27:10. — Prix Bienne. 3000 Frcs. 1000 Meter. 1. Comte de Marois' Alba Rosa (Arnaud), 2. Wisse, 3. La Gloriette. 11 liefen. Tot. 97:10. Pl. 25, 32, 24:10. — Prix Grand Tireur. 4000 Frcs. 3000 Meter. 1. Prince de Broglies Wall Street (Stern), 2. Bois Minot, 3. Conifère. 12 liefen. Tot. 40:10. Pl. 16, 79, 18:10. — Prix Sallabelle. 4000 Frcs. 1800 Meter. 1. A. Belmonts Alcade (Charpe), 2. Herdier, 3. Irminul. 4 liefen. Tot. 33:10. Pl. 16, 16:10. — Prix Finlande. 6000 Frcs. 2000 Meter. 1. J. E. Widener's Adorable (Costus), 2. Korba, 3. La Vallière IV. 4 liefen. Tot. 77:10. Pl. 27, 25:10. — Prix St. Cyr. 4000 Frcs. 2150 Meter. 1. Jean Picux' Luitense (Allemand) und H. Krass's La Mi Carême (Garner) 7, 3. Fribourg. 7 liefen. Tot. 25, 22:10. Pl. 20, 23:10.

Internationale Polospiele.

P. Wien, 2. Juni. Das erste der beiden internationalen Polospiele Wien gegen Frankfurt a. M. endete am Pfingstsonntag mit einem überlegenen Siege der Wiener Mannschaft mit 11:4. — Am Pfingstmontag verlor Frankfurt gegen den Budapest Poloklub mit 3:4.

Lawn Tennis u. Golf.

ST. — Das Pfingstturnier des Lawn Tennis-Turnier-Clubs Berlin rot-weiß erreichte am Mittwoch durch den Sieg von Froitzheim über Rabe mit 6:0, 6:1, 8:6, 6:2 im offenen Spiel sein Ende. Froitzheim zeigte sich in dieser Begegnung seinem Gegner an Technik weit überlegen.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Armeewettkämpfe.

P. Jossen, 3. Juni. Heute vormittag begannen in Wandsdorf die großen Armeewettkämpfe mit dem Pistolenschießen der Offiziere um den Kaiserpreis. Im ganzen hatten sich 180 Teilnehmer gemeldet, darunter Prinz Friedrich Karl vom 1. Leibhuzarenregiment Nr. 1. Es wurde auf eine Distanz von 20 Meter nach Figurenscheiben mit der Armeepistole geschossen. Als Sieger aus dem Wettkampf ging Oberleutnant Meyer vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 mit 20 Treffern und 183 Punkten hervor. Den zweiten Platz belegte Oberleutnant Hoffmann vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15 mit 20 Treffern und 175 Punkten. Der Favorit des Wettkampfes, Prinz Friedrich Karl von Preußen, belegte den achten Platz mit 19 Treffern und 166 Punkten.

Turnen.

i. Leipzig, 3. Juni. (Telegr.) In der heutigen Sitzung des Ortsausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde der Jahresbericht bekannt gegeben. Er ergibt ein weiteres starkes Anwachsen der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1913 um 450 Vereine und 65 000 Mitglieder auf rund 1 188 000 Turner und 200 000 andere Mitglieder. Verschiedene Sportvereine, besonders Fußballvereine, haben sich der Deutschen Turnerschaft angeschlossen. An die Reichsmilitärbehörde ist eine Eingabe gerichtet worden, sie möge für Mindestleistungen körperlicher Ausbildung eine Dienstverpflichtung festsetzen.

Luftschiffahrt.

Der Kriegsminister auf dem Flugplatz Johannisthal. P. Berlin, 3. Juni. Der Kriegsminister besuchte gestern in Begleitung zweier Offiziere den Flugplatz Johannisthal und besichtigte dort die flackernde Sturzaufzugmaschine und prüfte sie auf ihre militärische Verwendbarkeit.

Rein Ordensschacher.

Die die „Braunschweiger Landeszeitung“ meldet, ist gegen die Veröffentlichung des „Vorwärts“ über einen privaten Ordensschacher von Beamten der kaiserlichen Hofhaltung von der Berliner Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Die Untersuchung richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ und gegen den Urheber der Beischuldigung, den Abgeordneten Dr. Viehnecht.

Der Pelzmarkt von London nach Leipzig verlegt.

Londoner Blättermeldungen zufolge herrscht unter den Pelzhändlern große Erregung, da verlautet, daß die deutschen Händler die größten Anstrengungen machen, um das Schwergewicht des Pelzmarktes von London nach Leipzig zu verlegen. 53 der größten deutschen Pelzhändler sollen sich gegenseitig verpflichtet haben, den Londoner Markt nicht mehr zu besuchen und für die Einhaltung dieser Abmachung eine gegenseitige Konventionalstrafe von 30 000 Mark vereinbart haben. Die Pelzhändler in Paris, Berlin, Wien und New-York sollen sich dieser Bewegung angeschlossen haben. Auf der großen Internationalen Auktion in London wurden bisher für 4—6 Millionen Pelze verkauft, während in diesem Jahre der Verkauf noch nicht 2 Millionen ausmacht.

Unter Spionageverdacht verhaftet.

Der Draht meldet aus Paris: In einem Dorfe bei der Stadt Provins ist, wie der „Petit Parisien“ meldet, der angeblich aus Deutschland stammende Feldarbeiter Dub-wig Wenig verhaftet worden, weil er trotz seiner früher

erfolgten Ausweisung nach Frankreich wieder zurückkehrte. Tatsächlich soll er Spion sein. Man hat in seinem Koffer eine französische Artillerieuniform gefunden, die er anzuziehen pflegte, um die Befestigungen an der Ostgrenze besser beobachten zu können. (Ma! na!?)

Ein Passagierdampfer in Gefahr.

Aus Havre wird telegraphisch mitgeteilt: Die Rückreise des großen französischen Paketdampfers „France“ aus New-York hätte beinahe zu einer ähnlichen Katastrophe Anlaß gegeben, wie die der „Empress of Ireland“. Am Sonntagabend herrschte dichter Nebel auf dem Fahrwege der France. Um 3/4 11 Uhr hörte plötzlich die Dedwache drei Sirenenhöfe kurz vor dem Schiff. Es war nicht genau festzustellen, woher die Signale kamen. Infolgedessen ließ der Kapitän abstoppen. Plötzlich erschien eine dunkle Masse vor der „France“, die sich als ein großes, in entgegengesetzter Richtung dahinfahrendes Passagierschiff herausstellte. Im letzten Augenblick gelang es dem Kapitän der „France“, den Zusammenstoß zu vermeiden. Jedoch fuhr das andere Schiff nur wenige Meter von der „France“ entfernt vorbei. Der Name des anderen Schiffes konnte nicht festgestellt werden. Die Passagiere wurden in Unkenntnis der Gefahr gehalten, die sie bedroht hatte.

Hindus dürfen in Kanada nicht landen.

Es wird aus Montreal gemeldet: Die auf dem Dampfer „Komagata Maru“ vor Vancouver befindlichen Hindus, denen die Landung verboten ist, meutern. Die an Bord gefandenen Polizisten wurden auf den dringenden Rat des Führers der Hindus, Gurdit Singh, zurückgezogen, da ihre Ermordung wahrscheinlich gewesen wäre. Die Exkitterung der Hindus wurde durch die am Samstag erfolgte Ankunft und Zulassung von 600 Chinesen, die keine britischen Untertanen sind, verursacht.

Graphologischer Briefkasten.

(Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift an den Briefkasten einzuliefern. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 50 Pfa. beizulegen, was in Briefmarken abzugeben kann.)

Trans. Verhändlerschicksal. Willenskraft und Selbstbeherrschung, das sind die Grundtöne dieses Charakters: in ihnen liegt die Hauptstärke des Schreibers, durch sie strebt und wirkt er. Ein fertiger Mensch, in sich geordnet: in sich seiner Kraft bewußt, gebraucht sie und findet stets neue. Strebt einem Ziele entgegen, mit Begeisterung und Wärme, aber ohne Uebereilung. In begabter, hat einen offenen Kopf, der spielend faßt. Der fühlt begabter Verstand ist sein Berater. Ein lebenswürdiger Mensch von großer Geduld, sanfter, sanfter Verstand und Liebesbedürfnis. Möchte die Gefühle seiner ganzen Umwelt auf sich allein besinnen sehen. Eitel bis zur Selbstbewunderung! Frau Marie Polkau zu Frankfurt a. M., Beethovenstr. 7.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 18.
Spezialist f. Augengläser.

Barometer

Sturmskala Regen Veränderlich Sonn. 1200mm

von der Wetterdienststelle Weiburg.
Höchste Temperatur nach C.: +18 niedrigste Temperatur +3
Barometer: gestern 764.7 mm. Heute 764.7 mm.
Voranschlägliche Witterung für 5. Juni:
Trocken und vielfach heiter, doch tagsüber nur wenig wärmer.

Niederschlagshöhe seit gestern:			
Weiburg	0	Trier	0
Reiberg	0	Wienhausen	0
Reufisch	0	Schwargenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caux: gestern 3.52, heute 3.32 Lahn-pegel: gestern 1.88, heute 1.70

5. Juni.	Sonnenaufgang	3.43	Mondaufgang	5.16
	Sonnenuntergang	8.13	Monduntergang	1.30

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Rechte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Otto Prossat; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

KNORR

wer Knorr-Suppenwürfel probiert

hat, verwendet nur noch diese, weil sie am besten schmecken und sehr ausgiebig sind.

48 Sorten, wie: Eiernudeln, Goulasch, Frankfurter, Geflügel. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

00 888 [8000] 984 111826 83 417 515 871 770 [600]
89 97 933 53 84 99 112253 83 73 318 [75000]
53 454 709 99 113580 811 [500] 836 [1000] 92 934
(total) sp. 3.3 4000 288 411 488 589 684 3.3 7500

269 321 76 [1000] 124 83 80 930 118100 213 73 300
61 474 83 869 [1000] 806 81 117081 204 83 [800]
433 514 30 97 955 980 118144 644 [1000] 66 [3000]
679 981 119184 455 84 678
120180 274 612 37 908 [1000] 76 87 121017
[3000] 01 131 89 471 803 73 760 122189 63 283
[3000] 01 [800] 350 410 708 885 990 123000 274 434

588 697 823 56 845 60 95 [500] 124011 128 224 336
[1000] 538 65 71 680 738 818 88 932 91 125028 97
107 242 44 [3000] 51 319 680 730 845 76 126072 120
343 63 697 916 21 127007 37 732 808 84 98 901 40 85

128048 89 94 264 368 481 602 93 644 780 860 [1000]
939 129176 77 299 327 451 568 690 788 933 62 71
130094 [600] 354 581 81 608 48 51 727 [1000] 50
64 [1000] 131206 86 471 512 699 747 81 895 96 [600]

132045 22 83 81 63 39 [500] 89 618 84 705 75
909 133047 89 176 87 391 430 [1000] 93 533 40 753
134008 [500] 41 202 47 518 27 467 611 70 705 [800]
42 928 50 64 82 135117 209 93 [8000] 65 625 735 877
00 134050 104 69 337 65 381 82 307 5 64 134051

104 09 220 62 360 483 71 00 09 673 874 915 138040
291 444 673 738 807 97 928 139118 [1000] 57 830
[500] 610 [1000] 10 27 [1000] 34 764
140155 402 75 580 783 97 141087 144 0

353 401 688 679 735 85 888 942 87 142144 91 354
576 80 143085 468 528 78 93 913 89 144924 442 513
31 712 805 92 145086 200 427 722 32 [1000] 33 884
971 148130 145001 243 40 807 854 [500] 855 754 87

959 14706895 101 231 89 329 433 91 920 89 148101
35 90 250 58 678 148139 [1000] 56 271 534 82 [3000
843 49 90 [1000]
150043 83 [500] 322 43 512 621 151126 6

818 43 448 671 767 77 11 816 43 937 43 18210
878 523 754 850 68 153080 99 174 287 [500] 39
486 547 627 609 25 39 963 [3000] 154236 88 318 40
542 78 742 68 824 69 988 155054 [500] 167 576 62
99 998 998 98 98 998 99 998 99 998 99 998

79 15000 97 186 356 [500] 402 636 88 769 927 6
158030 236 80 97 423 63 724 849 158030 172 24
[500] 415 69 593 97 [500] 722 47 57 954 62
158131 63 [1000] 274 526 608 89 816 16103

587 94 672 764 894 948 102057 119 84 326 46 67
[500] 103005 249 74 477 563 613 80 717 31 77 92
104043 65 217 337 54 [500] 606 96 728 [1000] 41 90
105076 171 824 798 812 28 45 953 100233 333 43

674 094 781 97 810 015 167035 58 267 75 367 436 604
838 947 53 03 169011 69 93 125 252 408 [8000] 62
87 651 910 169177 425 910
170138 409 32 93 705 [1000] 554 171005 27

694 694 745 848 89 [500] 172103 45 227 459 593 92
173006 69 78 304 [1000] 52 559 714 956 174141 30
[500] 610 175035 244 [500] 74 354 400 [500] 51
176102 56 209 13 58 551 820 64 90 621 20 98 8

47 [1000] 63 177065 [5000] 142 250 306 40 509 1
24 47 52 79 700 66 872 178105 678 880 99 945 7
179037 80 [3000] 118 79 336 42 62 496 614 65 934 6
180075 123 71 257 387 684 660 938 181294 54

```
[5000] 774 807 41 910 182269 858 668 65 69 762 92
183073 [5000] 75 132 529 75 950 51 963 184023 12
308 42 409 632 840 53 750 831 947 93 185011 20
[1000] 46 937 491 835 [1000] 188072 73 95 142 20
```

378 445 529 64 852 90 858 925 06 **187**021 [600] 4
127 409 62 542 [600] 908 **188**108 64 96 [600] **454** 53
853 933 47 **189**034 134 273 415 43 80 [600] 71 55
605 51

190114 288 445 59 513 [500] 40 [1000] 882 96
191014 280 472 [500] 75 595 844 935 60 192391 41
502 15 29 637 701 [1000] 193387 428 542 626 8
194142 85 [1000] 257 391 511 [500] 37 556 82 7

834 75 199040 244 98 [800] 990 198075 95 113 57
[1000] 602 818 197028 98 148 234 303 72 403 61
804 739 74 824 43 948 198172 248 50 556 710 6
199030 119 60 65 201 24 466 696

200035 130 84 [500] 374 93 416 743 20112
225 [3000] 840 921 202027 146 57 267 401 [500]
701 839 203111 26 412 41 739 [1000] 204038 87 7
96 124 345 [1000] 454 557 771 933 [1000] 49 [1000]

205194 245 447 620 21 [500] 49 781 [3000] 88 80
928 206586 [3000] 686 716 207177 232 77 48
692 977 208083 140 76 463 89 542 85 70 615 1
57 77 83 842 98 209096 168 206 409 624 [600] 83

60 [1000] 211030 300 504 [500] 730 883 85 95 90
212203 335 [3000] 36 85 89 419 [500] 602 5 71

941 214041 358 539 700 17 884 950 53 215042 54
89 [1000] 873 774 216083 [3000] 154 65 534 61
68 781 [3000] 217440 569 732 47 77 833 [500] 61
218123 208 47 254 67 552 545 532 20 2141 20

219032 178 [500] 275 362 608 668 69 75 761 987
220079 126 480 523 624 72 [500] 704 2211
234 58 338 429 703 896 903 20 26 [3000] 2220
[1000] 70 552 [500] 70 380 500 531 754 [2000]

223038 60 92 141 90 [3000] 233 437 691 759 70 81
[500] 224399 460 89 99 577 688 851 928 225184 2
[3000] 346 436 574 78 84 632 59 61 89 937 2260
83 287 339 491 512 654 752 81 923 45 78 227

228012 267 339 [500] 648 713 68 844 965 2290

```

101 338 39 40 55 523 522 28 730 48 71 80 902
[500] 232021 72 [3000] 128 200 80 [1000] 5
[500] 465 552 826 37 233148 202 68 403 595 6
01 721 [500] 894 947

```

Gebr. Heberrollen, 20—50 St.
Trakt. Halbvered m. abnehm.

beim Strake 87.

Kaufgesuche

Gebirge

1888
rienhäuschen
Dach. Str. 75

Steinleib, Gr. 44,
„Hoffel“ Gr. 12

billig abzugeben.
Nr. 82. 3. 1883.
en. 4163

Gu. erb. Saffo-Angus, mit
Fia., zu laufen gesucht. Off.
d. M. Wil. ds. Bl. 41

Verschiedenes

Tabak-Abschlag.

Spezialkur gegen
Haut- und

8-22 3/4, 24 1/2, 26 1/2, 28 1/2, 30 1/2, 32 1/2, 34 1/2, 36 1/2, 38 1/2, 40 1/2, 42 1/2, 44 1/2, 46 1/2, 48 1/2, 50 1/2, 52 1/2, 54 1/2, 56 1/2, 58 1/2, 60 1/2, 62 1/2, 64 1/2, 66 1/2, 68 1/2, 70 1/2, 72 1/2, 74 1/2, 76 1/2, 78 1/2, 80 1/2, 82 1/2, 84 1/2, 86 1/2, 88 1/2, 90 1/2, 92 1/2, 94 1/2, 96 1/2, 98 1/2, 100 1/2, 102 1/2, 104 1/2, 106 1/2, 108 1/2, 110 1/2, 112 1/2, 114 1/2, 116 1/2, 118 1/2, 120 1/2, 122 1/2, 124 1/2, 126 1/2, 128 1/2, 130 1/2, 132 1/2, 134 1/2, 136 1/2, 138 1/2, 140 1/2, 142 1/2, 144 1/2, 146 1/2, 148 1/2, 150 1/2, 152 1/2, 154 1/2, 156 1/2, 158 1/2, 160 1/2, 162 1/2, 164 1/2, 166 1/2, 168 1/2, 170 1/2, 172 1/2, 174 1/2, 176 1/2, 178 1/2, 180 1/2, 182 1/2, 184 1/2, 186 1/2, 188 1/2, 190 1/2, 192 1/2, 194 1/2, 196 1/2, 198 1/2, 200 1/2, 202 1/2, 204 1/2, 206 1/2, 208 1/2, 210 1/2, 212 1/2, 214 1/2, 216 1/2, 218 1/2, 220 1/2, 222 1/2, 224 1/2, 226 1/2, 228 1/2, 230 1/2, 232 1/2, 234 1/2, 236 1/2, 238 1/2, 240 1/2, 242 1/2, 244 1/2, 246 1/2, 248 1/2, 250 1/2, 252 1/2, 254 1/2, 256 1/2, 258 1/2, 260 1/2, 262 1/2, 264 1/2, 266 1/2, 268 1/2, 270 1/2, 272 1/2, 274 1/2, 276 1/2, 278 1/2, 280 1/2, 282 1/2, 284 1/2, 286 1/2, 288 1/2, 290 1/2, 292 1/2, 294 1/2, 296 1/2, 298 1/2, 300 1/2, 302 1/2, 304 1/2, 306 1/2, 308 1/2, 310 1/2, 312 1/2, 314 1/2, 316 1/2, 318 1/2, 320 1/2, 322 1/2, 324 1/2, 326 1/2, 328 1/2, 330 1/2, 332 1/2, 334 1/2, 336 1/2, 338 1/2, 340 1/2, 342 1/2, 344 1/2, 346 1/2, 348 1/2, 350 1/2, 352 1/2, 354 1/2, 356 1/2, 358 1/2, 360 1/2, 362 1/2, 364 1/2, 366 1/2, 368 1/2, 370 1/2, 372 1/2, 374 1/2, 376 1/2, 378 1/2, 380 1/2, 382 1/2, 384 1/2, 386 1/2, 388 1/2, 390 1/2, 392 1/2, 394 1/2, 396 1/2, 398 1/2, 400 1/2, 402 1/2, 404 1/2, 406 1/2, 408 1/2, 410 1/2, 412 1/2, 414 1/2, 416 1/2, 418 1/2, 420 1/2, 422 1/2, 424 1/2, 426 1/2, 428 1/2, 430 1/2, 432 1/2, 434 1/2, 436 1/2, 438 1/2, 440 1/2, 442 1/2, 444 1/2, 446 1/2, 448 1/2, 450 1/2, 452 1/2, 454 1/2, 456 1/2, 458 1/2, 460 1/2, 462 1/2, 464 1/2, 466 1/2, 468 1/2, 470 1/2, 472 1/2, 474 1/2, 476 1/2, 478 1/2, 480 1/2, 482 1/2, 484 1/2, 486 1/2, 488 1/2, 490 1/2, 492 1/2, 494 1/2, 496 1/2, 498 1/2, 500 1/2, 502 1/2, 504 1/2, 506 1/2, 508 1/2, 510 1/2, 512 1/2, 514 1/2, 516 1/2, 518 1/2, 520 1/2, 522 1/2, 524 1/2, 526 1/2, 528 1/2, 530 1/2, 532 1/2, 534 1/2, 536 1/2, 538 1/2, 540 1/2, 542 1/2, 544 1/2, 546 1/2, 548 1/2, 550 1/2, 552 1/2, 554 1/2, 556 1/2, 558 1/2, 560 1/2, 562 1/2, 564 1/2, 566 1/2, 568 1/2, 570 1/2, 572 1/2, 574 1/2, 576 1/2, 578 1/2, 580 1/2, 582 1/2, 584 1/2, 586 1/2, 588 1/2, 590 1/2, 592 1/2, 594 1/2, 596 1/2, 598 1/2, 600 1/2, 602 1/2, 604 1/2, 606 1/2, 608 1/2, 610 1/2, 612 1/2, 614 1/2, 616 1/2, 618 1/2, 620 1/2, 622 1/2, 624 1/2, 626 1/2, 628 1/2, 630 1/2, 632 1/2, 634 1/2, 636 1/2, 638 1/2, 640 1/2, 642 1/2, 644 1/2, 646 1/2, 648 1/2, 650 1/2, 652 1/2, 654 1/2, 656 1/2, 658 1/2, 660 1/2, 662 1/2, 664 1/2, 666 1/2, 668 1/2, 670 1/2, 672 1/2, 674 1/2, 676 1/2, 678 1/2, 680 1/2, 682 1/2, 684 1/2, 686 1/2, 688 1/2, 690 1/2, 692 1/2, 694 1/2, 696 1/2, 698 1/2, 700 1/2, 702 1/2, 704 1/2, 706 1/2, 708 1/2, 710 1/2, 712 1/2, 714 1/2, 716 1/2, 718 1/2, 720 1/2, 722 1/2, 724 1/2, 726 1/2, 728 1/2, 730 1/2, 732 1/2, 734 1/2, 736 1/2, 738 1/2, 740 1/2, 742 1/2, 744 1/2, 746 1/2, 748 1/2, 750 1/2, 752 1/2, 754 1/2, 756 1/2, 758 1/2, 760 1/2, 762 1/2, 764 1/2, 766 1/2, 768 1/2, 770 1/2, 772 1/2, 774 1/2, 776 1/2, 778 1/2, 780 1/2, 782 1/2, 784 1/2, 786 1/2, 788 1/2, 790 1/2, 792 1/2, 794 1/2, 796 1/2, 798 1/2, 800 1/2, 802 1/2, 804 1/2, 806 1/2, 808 1/2, 810 1/2, 812 1/2, 814 1/2, 816 1/2, 818 1/2, 820 1/2, 822 1/2, 824 1/2, 826 1/2, 828 1/2, 830 1/2, 832 1/2, 834 1/2, 836 1/2, 838 1/2, 840 1/2, 842 1/2, 844 1/2, 846 1/2, 848 1/2, 850 1/2, 852 1/2, 854 1/2, 856 1/2, 858 1/2, 860 1/2, 862 1/2, 864 1/2, 866 1/2, 868 1/2, 870 1/2, 872 1/2, 874 1/2, 876 1/2, 878 1/2, 880 1/2, 882 1/2, 884 1/2, 886 1/2, 888 1/2, 890 1/2, 892 1/2, 894 1/2, 896 1/2, 898 1/2, 900 1/2, 902 1/2, 904 1/2, 906 1/2, 908 1/2, 910 1/2, 912 1/2, 914 1/2, 916 1/2, 918 1/2, 920 1/2, 922 1/2, 924 1/2, 926 1/2, 928 1/2, 930 1/2, 932 1/2, 934 1/2, 936 1/2, 938 1/2,

1174 Schusterstrasse 54. *

Prof. Ehrlich's

gentile Errungenschaft für
Syphilitiker.

Aufkl. Brosch. 2. Abt. Branche u.
gründl. Heilung all. Unterleibs-
leiden, ohne Berufsstör., ohne
Rückfall! Diskr. verschl. M. 1.20.

hero Spezialarzt Dr. med. Thissen's
Biochemisches Heilverfahren.
Frankfurt a. Main, Kron-
prinzenstr. 45 (Hauptbahnhof).

ausf. 11, 31.

18

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben:
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Insertionspr. die Kolonietelle 25 Pfg.

Nr. 23.

Wiesbaden, den 4. Juni 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Ausdauernde Gemüsepflanzen im Hausgarten.

Aus der Praxis — für die Praxis.
Von einem nassauischen Gartenbesitzer.

Der Gartenbau verlangt, ebenso wie die Feldwirtschaft, einen Wechsel in der Bepflanzung und Fruchtfolge. Nicht am wenigsten bei den verschiedenen Gemüsearten, deren Nahrungsbedürfnis ein wesentlich ungleiches ist. So sind alle Kohlarzen, Kohlrabi, Endivien, Spinat, Gurken, Melonen, Kürbisse usw. stark zehrend; sie verlangen ein nährstoffreiches, gut gedüngtes Erdreich, während z. B. Kartoffeln und alle Wurzelgewächse auf demselben Boden auch ohne besondere Düngung noch befriedigende Ernten liefern. Aber gerade dieser Umstand ist es, der dem Gartenbesitzer die Möglichkeit bietet, große und andauernde Erträge zu erzielen. Die starke Bodenausnutzung ist in erster Linie in der raschen Entwicklungsfähigkeit zahlreicher Gemüsearten begründet, von denen einige von der Saat bis zur Ernte nur 6 bis 8 Wochen Zeit erfordern, während die meisten übrigen im Verlaufe von wenigen Monaten zur höchsten Entwicklung gelangen. Man kann im Hausgarten während der Wachstumszeit eine Nutzpflanze auf die andere folgen lassen, und es braucht zu keiner Zeit des Jahres irgend ein Beet unbesetzt zu bleiben, so daß der Gartenbauer zu jeder Zeit über Gemüse verfügen und die Haushaltung damit versorgen kann.

Nichtsdestoweniger habe ich meinen Garten auch mit Gemüse bepflanzt, die auf ein und demselben Beete jahrelang stehen bleiben und alljährlich dem Haushalte die köstlichsten Gerichte liefern. Als die wichtigsten von diesen seien für heute nur der Spargel und der Rhabarber genannt, zwei Gemüsepflanzen, die in unseren bürgerlichen Hausgärten noch wenig bekannt sind, es aber verdienen, allgemein angebaut zu werden.

Kein anderes Gemüse kommt in bezug auf die Dauer seines Bestehens dem Spargel gleich; er vermag 20 und mehr Jahre auf dem gleichen Standorte gute Ernten zu liefern. Obgleich Anlage und Unterhaltung des Spargels zuerst mühselig und teuer sind, so erwächst daraus sowohl für die eigene Tafel als auch (bei einer größeren Anlage) durch Verkauf ein wesentlicher Nutzen. Spargel ist ein feines Gemüse und beansprucht einen sonnigen, südlich gelegenen Platz, lockere Erde und tiefgründigen Boden zu seinem Gedeihen. Zur Anpflanzung, die im April zu geschehen hat, verwendet man entweder im Mistbeete angezogene und dann für einen Sommer auf Kulturbette verpflanzte einjährige Pflanzen, oder im freien Lande herangezogene zwei- bis dreijährige. Zu meiner Spargelanlage von etwa 20 Pflanzen bin ich durch Benutzung sogenannter Spargelklauen (Hauptwurzeln) gekommen; die Pflanzen stehen bereits 15 Jahre und versorgen den Tisch alljährlich mit dem feinsten und bekömmlichsten Gemüse. Ueber Pflanzung und Düngung des Spargels mich hier weiter auszulassen, halte ich für überflüssig, weil jedes bessere Gartenbuch auch der Spargelkultur Rechnung trägt. Bemerkenswert ist aber, daß Spargel vor dem dritten Jahre nicht „gestochen“ werden darf und daß man bis dahin die Ränder der Beete mit Radieschen ansäen, mit kleinen Zwiebeln, auch wohl mit Kohlrabi und in großen Zwischenräumen mit Salat bepflanzen kann. Sobald das Spargelbeet aber ertragsfähig ist, darf kein anderes Gemüse mehr darauf gebaut werden. Selbstverständlich ist dann dafür Sorge zu tragen, daß die Pflanzen stets hoch behäufelt sind, damit die

sich entwickelnden Pfeifen einen möglichst langen Weg zum Lichte zurückzulegen haben, bevor sie das Erdreich durchbrechen. Nach der Ernte, die Mitte Juni ihr Ende erreicht, verteilt man die Erdbügel wieder und läßt die Pfeifen ins Kraut schließen. Allzulange fortgesetztes Stechen der Pfeifen schwächt die Pflanzung. An Dünger darf nie gespart werden; Nachdüngung ist im Winter ebenfalls vorteilhaft.

Auch die Anpflanzung des Rhabarbers im Hausgarten kann nicht genug empfohlen werden. Zwei bis drei Stauden genügen schon für eine ganze Familie. Von ihm benutzt man die langen und fleischigen Blattstiele, die, solange sie jung sind, einen im Geschmack an Stachelbeeren erinnernden Kompott liefern. Zur ersten Anpflanzung verwendet man am besten die gekeimten Wurzelknollen. Die Stauden beginnen oft schon im März zu treiben. Wenn man in der Lage ist, ein altes Faß, eine kleine Wanne oder ein oben zugedecktes Zementrohr darüber zu stellen und dadurch die Pflanzen zu verdunkeln, so bleiben die Blätter, und die Blattstiele bleiben in diesem Zustande besonders zart. Von einer kräftigen Pflanze soll man nicht mehr als 15 bis 20 Stiele ernten, um sie nicht allzusehr zu schwächen. Außerdem verhindere man im Gemüsegarten im Interesse der Kräftigung der Pflanze das Aufschließen der Blattstiele, die man schon nach Sichtbarwerden ausbricht. Man mache es nicht, wie meine gute Nachbarin, die alle Blattstiele ihrer Rhabarberstauden aufschließen läßt und sich dann wundert, wenn sie nur schwache und holzige Blattstiele findet, wenn sie Kompott bereiten oder Rhabarberkuchen backen will.

Fohlenschau.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet in den Tagen vom 4.—6. Juni an den nachverzeichneten Terminen und Orten Fohlen-schauen: Donnerstag, 4. Juni, vormittags 8½ Uhr, auf dem Platze vor dem „Hotel Stahl“ in Hadamar; vormittags 10½ Uhr auf dem Platze vor dem alten Schloß in Runkel; nachmittags 2½ Uhr auf dem Marktplatz in Limburg. — Freitag, 5. Juni, vormittags 8½ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Solihau; vormittags 10½ Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Nastätten; nachmittags 2½ Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Idstein; nachmittags 4½ Uhr auf dem Hofe der Verköstigung in Erbenheim. — Samstag, 6. Juni, vormittags 11¼ Uhr, auf dem Platze vor dem Bahnhof in Wingert; nachmittags 12¼ Uhr in der Bahnhofstraße in Domburg v. d. S.; nachmittags 4½ Uhr auf dem Platze vor dem Bahnhof in Krikel.

Zugelassen sind diesjährige und ein- und zweijährige Stutfohlen eingeführter belgischer oder rheinisch-belgischer Stuten und die Nachkommen prämiierter oder in das Nassauische Stutbuch eingetragener Kaltblutstuten. Die Fohlen eingeführter oder prämiierter Stuten haben bei gleicher Bewertung vor anderen den Vorrang. Die bereits mit Zuchterhaltungsprämien ausgezeichneten Fohlen aus den Jahren 1912 und 1913 sind zur Nachschau vorzuführen. Die Zuerkennung der Prämien erfolgt durch die Kommission für das Nassauische Stutbuch, zu der jeder Pferdebesitzer für seinen Vereinsbezirk ein stimmberechtigtes Mitglied abordnen kann. Die Fohlen müssen mit ihrer Mutter vorgeführt werden. Deck- und Füllenscheine sind mitzubringen. Eine vorherige Anmeldung der vorzuführenden Fohlen ist nicht erforderlich.

Zur Vergütung stehen zur Verfügung: A. 30 Zucht- Erhaltungsprämien von je 200 M. für diesjährige

Fohlen, die in drei Raten ausgegeben werden sollen; von diesen werden ausbezahlt im Jahre 1914: die 1. Rate mit 60 M., 1915: die 2. Rate mit 70 M., 1916: die 3. Rate mit 70 M. Ausnahmsweise können auch Fohlen aus 1913 und 1912 berücksichtigt werden. B. Eine Anzahl Prämien in Höhe von 50 und 30 M. für Fohlen von ½ bis 3 Jahren. Mit der Annahme einer Prämie übernimmt der Besitzer die Verpflichtung, a) das prämierte Fohlen sachgemäß aufzuziehen und ihm auf guten Weiden oder einem besonderen Laufhofe möglichst viel Bewegung zu verschaffen; b) das Tier vom 2., spätestens 4. Lebensjahre an und mindestens während 4 Jahren unter Benutzung eines Staats- oder angelegten Privatweidestückes des belgischen oder rheinisch-belgischen Schlages zur Zucht zu verwenden; c) die mit einer Zucht-Erhaltungsprämie ausgezeichnete Stute während dieser 4 Jahre — wenn sie nicht schon früher freigegeben wird — alljährlich auf der Hauptstutenschau der Landwirtschaftskammer der Prämierungs-Kommission vorzuführen; d) die Stute bei Beendigung des dritten Lebensjahres in das Nassauische Stutbuch eintragen zu lassen und ein Stutbuch zu erwerben; e) im Falle einer Veräußerung des Fohlens bzw. der Stute ohne Sicherung der Zuchtverwendung oder im Falle der Nichteinhaltung einer der obigen Bestimmungen die erhaltene Prämie an die Landwirtschaftskammer zurückzahlen. Die Prüfung der Zuchtverwendung der prämierten Tiere wird von der Landwirtschaftskammer durchgeführt. Ein Verkauf prämierter Stuten wegen Güttelebens oder sonstiger Veränderungen ist nur mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer zulässig. Diese kann den Weiterverkauf innerhalb des Kammerbezirks gestatten, wenn die von dem Besitzer eingegangenen Verpflichtungen von dem Käufer voll übernommen werden.

Der Ziegenstall.

Mit Abbildung.

(Nachdruck verboten.)

Das erste Erfordernis für einen jeden Züchter, mag er Großvieh oder Kleinvieh, vierbeiniges oder zweibeiniges Wetter züchten wollen, ist ein zweckentsprechender Unterlunftsraum. Was nützt es mir, wenn ich mir auch das feinste und teuerste Zuchtmaterial anschaffe, wenn ich es nicht seiner Natur und Eigenart nach unterbringen kann? Es würde gar nicht sehr lange dauern, und Zuchtwert und Ertrag wären gleich Null. Wenn nun auch in der Großviehzucht wohl schon allenthalben für ausreichende, zweckentsprechende Stallungen gesorgt wird, das Kleinvieh wird vielfach noch immer nur so Stiefmütterchen behandelt. Aber auch dieses, soll sein Nutzen und sein Wert voll zur Geltung kommen, verlangt seiner Eigenart entsprechende



Aufenthaltsräume. Das gilt auch für die Ziegenhaltung, die dank der verschiedenen Ziegenzuchtvereine immer mehr an Boden gewinnt.

Wie ist nun ein Ziegenstall zweckentsprechend einzurichten? Vor allem ausreichend groß, mit einer Fülle von Luft und Licht. Ersteres darf aber nur so verstanden werden, daß der frischen Luft wohl ungehindert Zutritt verschafft werden soll, doch darf kein Zug entstehen. Auch soll der Stall trocken sein. Zugwind und Feuchtigkeit schaden in jedem Falle der Gesundheit der Tiere, und diese gehen dann ganz naturgemäß im Ertrage zurück. Wenn die Ziege auch ziemlich anspruchslos ist, so verlangt sie doch gute Pflege und angemessene Aufenthaltsräume, wenn sie ihre Schuttdigkeit als „Auh des kleinen Mannes“ erfüllen soll. Man

braucht ihr deswegen aber noch keine Prachtbauten aufzuführen, nur einfach und zweckdienlich, wie sie die Natur des Tieres verlangt. Den Fußboden des Stalles legt man am besten mit Zement aus, etwas nach einer Seite abfallend, damit die Jauche hier einen Abfluß finden kann und nicht die Einsäure nach und nach ihren Zweck ungeeignet macht. Diese Jaucherinne führt man durch eine kleine Öffnung in der Mauer, wo sie dann in ein eingegrabenes Loch oder eine gemauerte Grube ausmündet. Als beste Einsäure halten wir Torfmüll, auf das eine Lage Stroh gebreitet wird. Letzteres kann nach Bedarf leicht erneuert werden. Die Anbringung einer Futterraufe halten wir für ganz selbstverständlich. Am besten ist es für die Tiere, wenn sie sich im Stall frei bewegen können. Da aber nur die wenigsten Züchter über Stallungen verfügen, die die Unterbringung eines jeden Tieres in einem gesonderten Abteil ermöglichen, so muß für eine zweckmäßige Anbindevorrichtung gesorgt werden. Ein ledernes Halsband mit einer genügend langen Kette halten wir am passendsten. Die Kette, an deren freien Ende ein kleines Gewicht befestigt wird, führt man am besten durch einen festen Ring. Dadurch wird es dem Tier möglich, sich nach Bedarf etwas freier zu bewegen. Gar häufig beobachtet man bei den Ziegen, daß sie das schönste weiche Lager verichmähen und sich einen möglichst harten Platz aussuchen. Diese sonderbare Liebhaberei ist auf die Abstammung und Herkunft unserer Ziege zurückzuführen. Ihre Ahnen bewohnten nämlich schroffe Gebirgs- genden, wo sie durch ein weiches Lager nicht verwöhnt wurden. Diesen Naturtrieb hat unsere Hausziege beibehalten, und dem müssen wir entgegenzukommen suchen. Zu dem Zwecke baue man, am besten unter der Mause, eine genügend große, etwa 25 Zentimeter hohe Holzpritsche, und man wird bald sehen, daß die Ziege diesen Platz allen anderen vorzieht.

Das wären in großen Zügen die Forderungen, die man an eine gute Ziegenbehausung im Interesse der Tiere stellen muß, und sollte dieser oder jener Züchter sich nun veranlaßt sehen, seine Stallung daraufhin zu untersuchen, so wäre der Zweck unserer Ausführungen vollaus erreicht. Sch.

„Ein ökonomischer Defonomierat.“

Unter dieser Überschrift brachten vor kurzem verschiedene Zeitungen eine Meldung, wonach sich der Besitzer der bekannten Musterweidewirtschaft auf Hof Kleeberg, Herr R. Schneider, gegen den allzu frühen Besuch lernbegieriger Landwirte dadurch zu schützen versuchen sollte, daß er für die Besichtigungen gewissermaßen ein Eintrittsgeld erhebt. — Wir haben von der Zuchtschrift, bei der es sich um einen beabsichtigten Besuch des Vereins junger Landwirte des Kreises Höchst handelte, keinen Gebrauch gemacht, weil wir uns von vornherein sagten, daß Herr Schneider zu einer solchen Forderung wohl sein Recht haben müßte. Dies bestätigt sich jetzt, indem sich Herr Schneider gegen den erhobenen Vorwurf der Rücksichtslosigkeit jungen Standesgenossen gegenüber wie folgt verteidigt:

„Daß mir der Titel „Defonomierat“ nicht zukommt, muß dem Verfasser bekannt sein. Tatsache ist, daß der Verein junger Landwirte des Kreises Höchst unterm 18. Mai ds. Js. bei mir angefragt hat, ob ich die Besichtigung meiner weltberühmten Weideanlagen gütlich gestatten wolle“. In meiner Antwort habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich mit Besuchen von Vereinen und Weideinteressenten derart überlaufen bin, daß ich kaum noch Zeit für meine eigenen Geschäfte übrig habe. Ich habe nachweislich im verfloffenen Sommer an 116 Tagen Besuche von Herren gehabt, welche sich Belehrung in der Weidewirtschaft holen wollten. Ich bin genötigt, einen gut besoldeten Beamten und eine Schreibhilfe zu halten, um alle Anfragen erledigen zu können. Irgendwelche Vorteile oder Entschädigung habe ich von dieser belehrenden Tätigkeit nicht. Reist eine Gemeinde oder ein Züchterverein, oder eine Genossenschaft eine Jungviehweide an, dann erhalten sie bis zu 50 Prozent Staatsbeihilfe zu den Anlagekosten. — Ich habe meine Anlagen ohne den geringsten Zuschuß aus eigenen Mitteln durchgeführt, und bin weder von der Landwirtschaftskammer noch einer anderen Behörde abhängig. Da die Besuche sich in diesem Jahre wieder „intensiv“ anmeldeten und ich meine Zeit nicht mehr ohne Gegenleistung opfern kann, habe ich auf Rat von höheren Staatsbeamten und Kennern der Verhältnisse den Modus eingeführt, daß Vereine für die Belehrung und Besichtigung eine Gebühr von 50 Mark zu entrichten haben. Meine Zeit ist Geld, so gut wie bei jedem anderen Geschäftsmanne. Welcher Chef irgend eines Geschäfts

würde in der drängendsten Arbeitszeit des Jahres immerfort bereit sein, Besuche zu empfangen und Belehrungen zu erteilen, ohne daß er den geringsten geschäftlichen Vorteil davon hätte? Jeder Bauer würde es sich ernstlich verbitten, wenn man ihm seine kostbare Arbeitszeit rauben wollte. Die Vereine, welche meinen Betrieb zu beschützen wünschen, erwarten von mir persönliche Belehrungen über Viehzucht, Viehwirtschaft und Alles, was damit zusammenhängt. Man findet es recht und billig, daß Landwirtschaftslehrer für ihre Vorträge, die sie in landwirtschaftlichen Versammlungen halten, bezahlt werden. Von mir verlangt der Artiftschreiber, daß ich den Vereinen, welche hierher kommen, stundenlange Vorträge halte, und obenrein noch bar Geld dazu lege. — Nachdem ich dem Verein junger Landwirte zu Höchst mitgeteilt hatte, unter welchen Bedingungen ich seinen Besuch hier annehmen würde, war er zur Genüge informiert. Es zeugt von großer Taktlosigkeit, eine private Angelegenheit in öffentlicher Weise an die Öffentlichkeit zu bringen. R. Schneider, Hof Meisberg.

Gegen diese Begründung dürfte sich wohl kein rechtlich Denkender, vor allem aber kein Landwirt verschließen, der weiß, wie oft gerade bei diesen „Zeit Geld ist“.

Landwirtschaft, Viehpreise und Meßger.

Der Jahresbericht der Fleischer-Zunft zu Frankfurt a. M. macht über die Einwirkung der Landwirtschaft auf die Viehpreise folgende interessante Ausführungen: „Die Bestrebungen der Landwirte gehen dahin, durch einen immer engeren Zusammenschluß ihrer Interessentkreise regulierend, und zwar nach oben, selbst bei den günstigsten Ernteergebnissen auf die jeweiligen Viehpreise einzuwirken. Daß diese Anschauung tatsächlich zutreffend ist, zeigt gerade der plötzliche Umschwung, der sich in letzter Zeit auf den Viehmärkten vollzogen hat. Die jeweiligen Auftriebe bringen stets eine größere Zahl überreifen Viehes. Dies ist eine Erscheinung, die den Eindruck erweckt, als sei das Vieh mit Gewalt zurückgehalten worden. Ein Begehr nach dieser schweren und fetten Ware ist nicht vorhanden. Das Publikum lehnt vielmehr Speck und Fett immer mehr ab. Es ist deshalb mit Recht anzunehmen, daß die Landwirte gern die Konjunktur selbst machen möchten. Dies wird denselben jedoch nicht gelingen; dieser Versuch ist vielmehr geeignet, durch seine Folgeerscheinungen der bald andauernd hohen und vorübergehend niedrigen Mengen von Angebot in schlachtreifer Ware große Beunruhigung und Unsicherheit für die Geschäftslage der Meßger zu verursachen. Wir betonen deshalb nochmals, daß dem nur einigermaßen begegnet werden kann, wenn die Fleischpreise künftig bei jeder Auf- und Abwärtsbewegung der Viehpreise diesen folgen. Zunächst müssen wir abwarten, wie sich die Viehpreise für die Folge gestalten werden. Alsdann können wir beurteilen, ob die Landwirtschaft in der Lage ist, die Bevölkerung dauernd ausreichend mit Vieh zu normalen Preisen zu versehen, so daß die Fleischpreise dementsprechend zu Klagen über Teuerung keine Veranlassung mehr geben, oder ob das gegenwärtige niedrigere Niveau der Viehpreise nur eine vorübergehende Erscheinung ist, welchem wieder eine ungewöhnlich hohe Viehpreisgestaltung folgen wird. Unser bester Verbündeter wird bei der Entscheidung dieser Frage wohl ein höherer sein, welcher der vorjährigen guten Ernte anscheinend auch in diesem Jahre eine ebensolche folgen lassen wird. Zutreffendenfalls dürfte alsdann wohl mit normalen Preisverhältnissen zu rechnen sein.“ J. C.

Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt zu Berlin-Dahlem werden von dem Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maassen, in diesem Jahre wiederum zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenkrankheiten zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen von 9–3 Uhr täglich abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker, Lehrer usw.) teilnehmen können, die in der Bienenwirtschaft erfahren sind. Der erste Lehrgang findet vom 13. bis 25. Juli statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter vom 3. bis 15. August abgehalten. Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen C. Zeiss und C. Zeiß in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Lehrgänge geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mk. abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert. Die Anmel-

dungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserlichen Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, Königl. Louisestraße 19, zu richten.

Vernichtung der Gartenschnecken.

Das feuchte Wetter bewirkte ein Massenauftreten der kleinen nackten Schnecken (*Limax agrestis*). Salat und anderes Gemüse ist von denselben stark befallen. Das Verlesen der Gemüßblätter und das Absuchen derselben nimmt viel Zeit in Anspruch und trotz der größten Vorsicht können nicht alle Schnecken, zum Leidwesen der Hausfrau und Mann, an den Gemüßen entfernt werden. In der Regel entstehen beim Aufsuchen eines solchen Tierchens in den Gemüßen Vorwürfe, die bei vielen reinlichen und vorsichtigen Frauen unangebracht sind. Ein Sammeln und Vernichten derselben ist zu zeitraubend und beschwerend. Viel leichter kommt man zum Ziel, wenn man abends unter Zuhilfenahme einer Laterne die von den Schnecken bedrohten Stellen aufsucht und dieselben mit Kalkstaub bestreut. Die Tiere gehen hierdurch nicht nur zu Grunde, sondern es wird auch hierdurch ein weiterer Zuzug von Schnecken abgehalten.

Bekämpfung der Stalkmücken.

Gegen die Stalkmücken, die sich jetzt schon wieder in den Ställen als lästige Gäste bemerkbar machen und durch ihre ständige Plage besonders den Aufwuchs des Jungviehs und die Leistungen der Milchtiere schädigen, empfiehlt sich folgendes einfache Mittel. Man setzt der Stalkmilch, mit der man den Stall ausweicht, 2% Alaun, in allen Apotheken und Drogerien für wenig Geld erhältlich, hinzu. Auf einen Eimer Stalkmilch mit durchschnittlichem Inhalt von etwa 10 Liter kämen also 200 Gramm Alaun. Der Anstrich läßt sich sehr zweckmäßig mit den bekannten Obstbaum- und Rebspritzen, an die man ein längeres Ausfahrrohr schraubt, ausführen. Die Wirkung des Alauns soll darauf beruhen, daß er die klebrige Ausscheidung an den höhlenartigen Gefäßlappen der Fliegen auflöst. Diese können sich dann nicht mehr an den Wänden und Decken halten, fallen herunter und gehen zu Grunde. Das Mittel ist vielfach, immer mit dem besten Erfolg, erprobt.

Wahlen zur Landwirtschaftskammer.

Zu Mitgliedern der Landwirtschaftskammer wurden im Kreise Uffingen wiedergewählt die Herren Bürgermeister Schneider, Steinischbach und Landwirt und Postagent J. H. Welte-Wehrheim.

Landwirtschaftliche Versammlung im Untertaunuskreis.

Am Sonntag, den 7. Juni d. Js., nachmittags 2½ Uhr, hält der Verein junger Landwirte im Untertaunuskreis auf der Sühnerkirche eine Versammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Prüfung der Rechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Eisinger-Idstein über: „Büchtung und Bedeutung neuzeitlichen Saatguts“. 4. Vortrag des Vereinsvorsitzenden über: „Die Ausbildung des Landmanns in seinem Berufe“. 5. Wünsche und Anträge der Mitglieder sowie Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder und Freunde des Vereins, insbesondere auch die Schüler der Landw. Winterschule Idstein sind zu der Versammlung eingeladen.

Landwirtschaftliche Berichte.

× Von der Nar, 30. Mai. Grünfutterbesitz. In den Vorjahren war man zur Pfingstzeit gewohnt, fast allgemein Grünfutter zu verabreichen. In diesem Jahr ist das Holen nur sehr spärlich. Wer in der angenehmen Lage ist, einige Hecker Luzerne sein Eigen zu nennen, braucht nicht in Verlegenheit zu geraten. Der deutsche Klee ist noch kurz, auch steht er hin und wieder, trotz der Samennachtreuung, lückenhaft. Viele Hecker sind auch noch von dem gelben Fiederich und der Ackerdistel verunkrautet. Doffentlich wird baldige andauernde Wärme ein besseres Wachsen der Futtergewächse zeitigen.

8 Aus dem Mainau, 31. Mai. Infolge des kalten Wetters hat sich das Gras in den Wiesen schlecht entwickelt; namentlich das Untergras ist kurz geblieben. Deutscher Klee ist gänzlich erfroren und ewiger ist wenig vorhanden. Es mangelt an Grünfutter, deshalb werden Kartoffeln mehr verfüttert, so daß sie rar sind. Getreide steht ziemlich gut. Steinobst gibt viel.

Genossenschaftswesen.

T. Sülzheim, 1. Juni. Der Umsatz unserer Spar- und Darlehenskasse stellte sich im verfloffenen Geschäftsjahre auf 286 000 Mark. 9850 Zentner Waren im Werte von 32 110 Mark wurden bezogen. Ende 1913 stellten die Aktiven sich auf 171 787,88 Mark, die Passiven auf 170 321,11 Mark, so daß ein Reingewinn von 1446,77 Mark verblieb. Der Verlust aus dem Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank wurde aus den vorhandenen Mitteln gedeckt. Die Mitglieder brauchten nicht herangezogen zu werden. Die Dividende stellte sich auf 4 Prozent, die Mitgliederzahl auf 103.

Gemeinnütziges.

— Holzsplitter und Dornenspitzen aus den Händen zu bringen. Wenn sich jemand einen Splitter in die Hand gestoßen hat, und er ist schwer oder gar nicht herauszuheben, so kann man kein besseres Mittel empfehlen, als ein Pechpflaster. Es vermindert den Schmerz, fördert die Eiterung und dann löst sich der fremde Körper von selbst. Das Mittel ist bei jedem Schuhmacher zu haben.

1914er Ital. Hühner
beste Eierleger, ca. 3 Monat alt
à 1,40 M., grössere ca. 4
Monat alt à 1,60 M. Bei
20 Stk. franko. Geflügel
aller Art. Lob. Ankunf.
Bezirkstierärztl. Unter-
suchung. Preisliste gratis.
Geflügelhof zum Strauss.
Buchen (Baden).
M. 215



**Neue stählerne
Bauern-Egge**



mit auswechselbaren Stahl-
zinken 1135
Gewicht ca. 40 kg Preis Mk. 28.
ab Fabrik
Ph. Maylarth & Co., Frankfurt
a. M.

Mäuse-Ratin
per Flasche Mk. 1,50

RATIN

gegen Ratten Mk. 2,50.
Achtlich kontrolliert,
für Haustiere unschädlich.
A.-G. Ratin, Berlin W 35 Pr. W.
Schöneberger Ufer 32.
1913

Höhn's Mäusepatronen

zur Vertilgung von Hamster,
Maulwürfen, Wühl- u. Feldmäusen
einziges u. bewährtest. Mittel,
weil damit die Schädlinge in
ihren Gängen getötet werden.
1 Paket 25 Stück 2 Mk.
bei mehr billiger. *2089
R. Höhn, Söflingen-Ulm.

Zur höchsten Milcherzeugung
empfohlen
gelbe grossblättrige Maissfärkeschlempe.
S. Hirsch, Worms.
Futtermittel-Import. 954



**Solinger
Garantie-**

Sensen

M. 325

ist das Beste, was es gibt. Aus allerbest. extra zähem Gussstahl
mit der größten Corafalt hergestellt, sind dieselben in der Tat
nicht zu übertreffen. — Machen Sie einen Versuch! Wir leisten
volle Garantie für jedes Stück und nehmen jede Sense bereit-
willig retour, die sich im Gebrauch etwanicht bewährt hat. Also
kein Risiko. Verlangen Sie bei den reichhalt. Katalog der Firma:
Adrian und Stock in Solingen 100.

Derselbe kostet nichts und enthält außer Sensen noch eine
große Auswahl in Solinger Stahlwaren, Werkzeugen usw.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: L. V.: Carl Diebel, für den Inseratenteil: Willy Schubert; Druck und Verlag der Wiesbadener
Verlagsanstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

— **Eingemachte Früchte vor Schimmel zu bewahren.**
Ein gutes Mittel hiergegen ist die Salizylsäure. Sobald
man eingemachte Früchte in nicht mehr ganz gutem Zustande
vorfindet, kann man sie vor dem vollständigen Verderben
auf folgende Weise schützen: Man verrührt auf 1 Liter
Früchte 1 Gramm Salizylsäure in kaltem Wasser so klar,
daß sich keine Flocken mehr bilden. Den Saft gibt man von
den Früchten ab und seigt ihn durch. Dann kocht man ihn
unter Hinzunahme von etwas frischem Essig und Zucker
nochmals auf. Während des Kochens rührt man nun die
aufgelöste Salizylsäure hinzu und läßt sie unter fort-
währendem Rühren vollständig verdampfen.

— **Frühe Rotweinflecke verschwinden leicht,** wenn man
sie sofort mit Salz bestricht oder mit Selterswasser
übergießt und dann auswäscht. Alte Rotweinflecke
entfernt man aus Tischwäsche, wenn man die betr. Stellen
in Milch auskocht.

— **Gegen Blähungen** hat sich Pfefferminztee, kalt ge-
trunken, sehr gut bewährt.

— **Bei hartem Nasenbluten** leistet eine durchschnitten
Zwiebel, in den Nasen aufgelegt, sowie Waschen des lech-
teren mit kaltem Wasser sehr gute Dienste.

— **Rißige und faltige Ledröhne** macht man wieder
brauchbar, wenn man sie über kochendes Wasser hält
und dabei mit einem weichen Lappen tüchtig abreibt. Da-
durch wird das Leder wieder weich. Ist es ganz trocken, so
reibt man mit einer rohen Zwiebel den Led wieder glän-
zend.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Seib's unterrichtsbriele Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
höher Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele
Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Briefförmiger Fernunterricht. — Ansichts-
sendungen ohne Kantzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Koschwaner, Mittenberg 61.



Hühner,
beste Legrasen. 1169
Illustrierter Katalog gratis.
Geflügelpark Hofner, Rastadt Baden 44

« « **Rolladen** » »
Zug- u. Roll-Jalousien

**Klappläden, Rollschutzwände, Surt-
wickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse**

liefert billigst

868

Telephon **Jean Freber, Mainz** Frauen-
Nr. 2072. lobstr. 71